Kreisheimatbund Steinfurt e.V.

Vertrautes und Neues
der Heimatvereine im Kreis Steinfurt

Ausgabe: 23 | Dezember 2018

© Thorsten Schulz | www.rheinefotografie.de

INHALTSVERZEICHNIS

Grußwort Dr. Klaus Effing 5

Grußwort Reinhild Finke 6

Beendigung des Bergbaues 9

Schicht im Schacht ruft Erinnerungen wach. 11

Recker Buchholz Wiege des Bergbaues 22

Das Nasse Dreieck -
Eine besondere Verbindung zum Bergbau 27

Der Kohlenhobel 28

Das Tscherpermahl 30

Bergbauliche Traditionsgruppen 31

Brauchtumsgruppen des Kreises zu Gast in Mettingen 33

Brauchtumspreis 2017 35

Volkstanz ist bunt 37

Münsterlandtag in Vreden 38

Sanierung u. Erhaltung von Wegekreuzen und Bildstöcken 39

Westfalentag in Brilon 40

„Alles im grünen Bereich“ 44

Mitgliederversammlung 2018 in Greven 46

Digitalisierung im Kreisheimatbund Steinfurt 48

Heimatministerin Ina Scharrenbach im Tecklenburger Land 50

Shanty-Chor Gimbte e.V. 53

„Kloppe, kloppe, Ringelkes“ 54

„Das Tor zur Altstadt“ 56

Termine 2018 57

Fachbereichsleiter Kreisheimatbund 58

Das Redaktionsteam 59

Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Heimatfreundinnen und Heimatfreunde,

Vertrautes zurücklassen und Neues beginnen – so geht es den Bergleuten der Steinkohlezeche in Ibbenbüren: Es ist Schicht im Schacht. Mit der Schließung des nördlichsten Steinkohlebergwerks erfahren die Kumpel einen neuen Abschnitt in ihrem Leben. Grund für Autoren in dieser Ausgabe an die Geschichte des Bergbaus zu erinnern. Mir gefällt, dass auf diese Weise der Situation der Kumpel Respekt gezollt wird.

Erinnerungen werden auch bei manch einem mit den Artikeln über die Veranstaltungen des vergangenen Jahres geweckt. Diejenigen, die nicht beim Münsterlandtag, Westfalentag oder der Mitgliederversammlung dabei sein konnten oder die Termine verpasst haben, können sich immerhin einen Eindruck von den Veranstaltungen machen. Außerdem gibt es u. a. Neuigkeiten zur Sanierung und Erhaltung von Wegekreuzen und Bildstöcken über die sich Eigentümer sicherlich freuen.

Für alle neu ist die Heimatförderung durch das Landesministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung. Mit rund 150 Millionen Euro fördert das Land bis 2022 Initiativen und Projekte, die der Gestaltung der Heimat vor Ort dienen und somit die lokale bzw. regionale Identität stärken. Diese Chance sollten sich unsere vielen engagierten Heimatvereine, Organisationen und Initiativen im Kreis Steinfurt auch im Jahre 2019 nicht entgehen lassen! Die Stabsstelle Landrat informiert Sie gerne über die Heimatförderung. Bevor Ihr Verein einen Antrag bei der Bezirksregierung Münster stellt, können Sie sich bei Fragen gerne dort melden.

Ich freue mich auf unsere Begegnungen im nächsten Jahr und wünsche Ihnen und Ihren Familien für 2019 das Beste - vor allem Gesundheit!

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Klaus Effing | Landrat

Liebe Heimatfreundinnen und Heimatfreunde,

von einem herrlichen Sommer und einem sonnigen Herbst haben wir uns schrittweise verabschiedet.
Ja, die Zeit sie eilt!
Mit Höhen und Tiefen hat ein jeder auf seine Art dieses Jahr erlebt.
Nun heißt, es mit riesen Sprüngen dem Weihnachtsfest entgegen zu eilen.
Heute möchte ich mich bei Ihnen für Ihr Engagement in Ihrem Ort aber auch auf Kreisebene bedanken; ebenso für die vielen guten und auch fruchtbaren Gespräche.
Ihre Bereitschaft Brauchtum und Heimatpflege zu hegen und zu pflegen ist eine großartige Aufgabe zum Wohle unserer Gemeinschaft!
Diese gemeinschaftlichen Aktivitäten haben uns wieder mal ein Stück näher gebracht.
Darüber freue ich mich.

Eine japanische Weisheit sagt:

Jeder will unbedingt etwas Großes leisten,
obwohl das Leben hauptsächlich aus
Kleinkram besteht.

Ein gesegnetes und frohes Weihnachtsfest
sowie ein gutes, erfolgreiches Jahr 2019
wünscht Ihnen von ganzem Herzen

Reinhild Finke

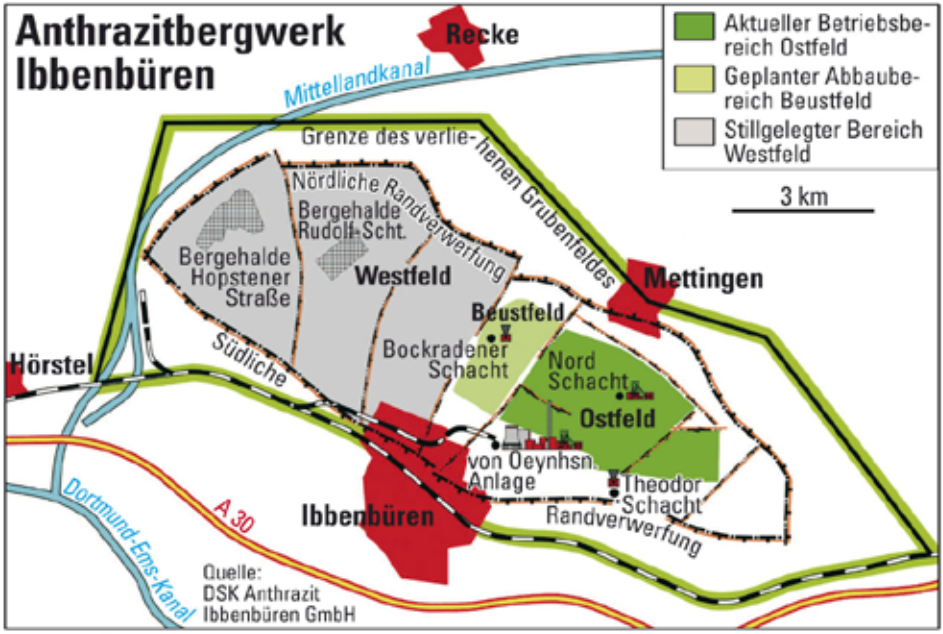
Ihre Reinhild Finke

Beendigung des Bergbaues

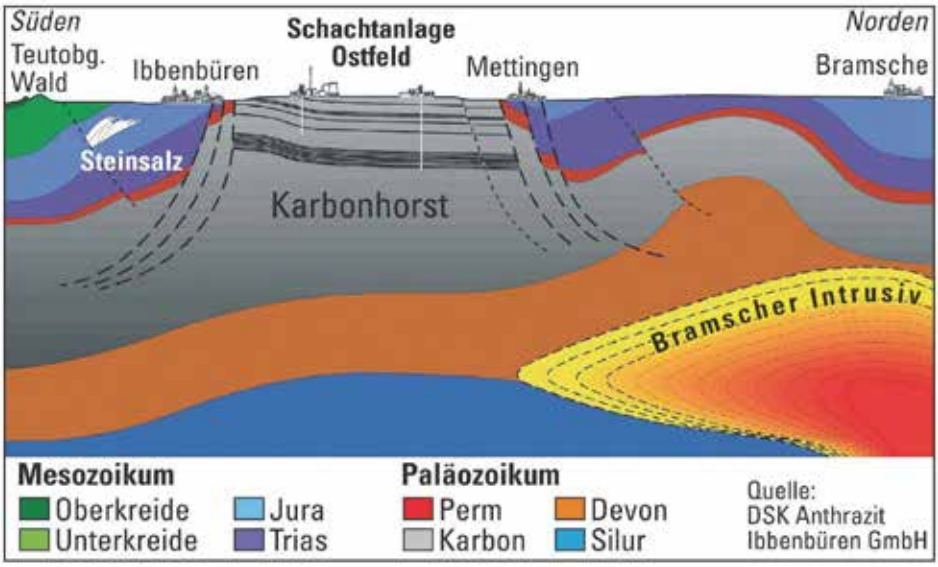
Autoren:
Reinhold Donnermeyer, Mettingen
Robert Herkenhoff, Recke

Im Dezember 2018 schließt die Zeche RAG Anthrazit Ibbenbüren GmbH. Damit endet auch die über 500 Jahre alte Geschichte des Steinkohle-Bergbaues im Ibbenbürener Steinkohlenrevier. Es ist das Ende einer Ära, die das nördliche Tecklenburger Land und ihre Menschen in den Bergbaustädten und Bergbaugemeinden geprägt hat. Ein schwerer Abschied. Wir möchten das Ende des Bergbaues zum Anlass nehmen, einen Einblick in die Geschichte des Ibbenbürener Bergbaues zu geben, ohne Anspruch auf die gesamte Darstellung bergmännischer Abläufe oder begleitender Ereignisse. In einigen Bergbaugemeinden haben bis Redaktionsschluss Abschiedsveranstaltungen stattgefunden, weitere werden folgen.

Einladen möchten wir, Beiträge zu ergänzen.



Übersicht des Bergwerkes Ibbenbüren | Quelle: DSK Anthrazit Ibbenbüren GmbH



Ibbenbürener Anthrazitlagerstätte | Quelle: DSK Anthrazit Ibbenbüren GmbH

SCHICHT IM SCHACHT ruft ERINNERRUNGEN wach.

Autor: Reinhold Donnermeyer

Der Ibbenbürener Steinkohlenbergbau und seine 500 Jahre alte Geschichte.

Ein Hirte hütete vor langer, langer Zeit auf dem Schafberg im Tecklenburger Land seine Herde und zündete zum Abend ein Feuerchen an, um sein Süppchen zu kochen und um sich zu wärmen. Nach der Übernachtung in seinem Unterschlupf staunte er am anderen Morgen, dass sein Feuerchen noch brannte. Er ging der Sache nach und wunderte sich, dass schwarze Steine brannten. Er rief das germanische Wort „Kula“. Ja, es war der Brennstoff Kohle.

Legende

Die bekannte Entstehung der Kohle vor 300 Millionen Jahren in Europa und darüber hinaus verbietet eigentlich einen Abbau in unserer Gegend, weil das im Norden Deutschlands große Überdeckungsgebirge der Karbonschichten sie in über 7000 Meter Tiefe versenkte. Dennoch erstreckt sich über eine Fläche von ca. 60 Quadratkilometern die Möglichkeit der Kohlengewinnung. Ja, die Kohlenflöze beißen sogar an einigen Stellen an der Oberfläche aus.
Vor ca. 80 Millionen Jahren drückten riesige Kräfte aus dem Erdinneren Gesteinsmassen der darüberliegenden Erdschichten hier im Ibbenbürener Raum das Gebirge einige 1000 Meter empor. Die Flöze die erdgeschichtlich zum Ruhrkarbon zählen und hier normalerweise in den nicht abbaumöglichen Tiefen liegen, sind dadurch im Tecklenburger Land in den abbaumöglichen Bereich gekommen. Das hoch gedrückte Gebirge wurde in Millionen von Jahren abgetragen und verursachte, dass das fehlende Deckgebirge eine Auskühlung beschleunigte und eine günstige geothermische Tiefenstufe von 1,5° pro 100 Meter bewirkte. Negativ war: Das dieses Fehlen auch das Eindringen des Oberflächenwassers begünstigte.

Die seinerzeit entstandene große Teufe der Karbonschicht wirkt sich positiv auf die hiesigen Kohlevorkommen aus. Der Druck der Erdschichten, die Erdwärme der Teufe und die Hitze des nicht zutage getretenen Vulkans, dem sogenannten Bramscher Intrusiv, haben den

Inkohlungsprozess beschleunigt und eine Veredlung der Kohle hervorgerufen. Es ist die bekannte Ibbenbürener Anthrazit Kohle. Sie hat wenig flüchtige Bestandteile und einen hohen Kohlenstoffgehalt von 90,5%, Aschegehalt 4%, Schwefelgehalt 0,7%, flüchtige Bestandteile 5,5% (waf), und der Wärmeinhalt beträgt 7700 kcal/kg.

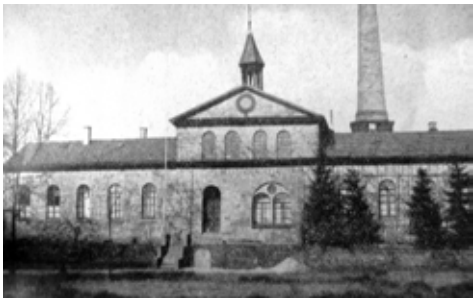
Wann der Abbau der Kohlenflöze, die hier 150 Meter über NN am sogenannten Schafberg (Ibbenbürener Hochplateau) zu Tage treten, begonnen hat, ist nicht genau bekannt. Über die ersten schriftlichen Nachweise vor ca. über 500 Jahren wird im zweiten Teil von Robert Herkenhoff berichtet.
Nachweislich gibt es auch um 1600 Verwendung von Kohlen bei den Schmieden, in Rheine beim Salzsieden, in der Eisengießerei Gravenhorst und einige andere, die hier nicht im Einzelnen aufgeführt werden.

Die Anfänge

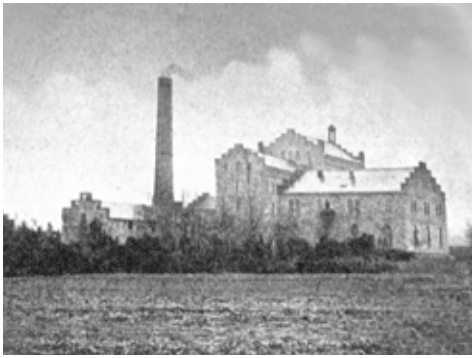
Die ersten Schürfversuche, das Graben der Kohle in den ausbeißenden Flözen, war sehr mühsam, weil technische Ausrüstungen vor ca. 500 Jahren kaum zur Verfügung standen. Der Abbau erfolgte im Tagebau oder durch sogenannte Grabungen in leitertiefen Gruften. Einige Grablöcher, sogenannte Pingen, sind heute noch Zeitzeugen im hiesigen Bereich.

Das Abbaugebiet dieses Hochplateaus wird durch eine große Verwerfung, den „Bockradener Graben“, getrennt. Den westlichen Teil bildete der Dickenberg und den östlichen Teil nannte man den Schafberg. Im später namentlich geänderten Abbaugebiet nannte man es Ostfeld und Westfeld. Anfangs wurde die bergmännische Tätigkeit im Nebenerwerb von den Bauern und Heuerleuten ausgeübt. Ein sogenannter Grundeigentümerbergbau. Bei den ersten Schürfungen gab es noch keine Wasserabführstollen. Wasser, Kohlen und Berge mussten mit Handhäspel gefördert werden. Später, Ende des 16ten Jahrhunderts, wurden Stollen für die Wasserabfuhr sowie für den Kohletransport aufgefahren. Der Dickenberger Oberstollen wurde bereits von 1691 bis 1697 mittels Bohr- und Sprengarbeit aufgefahren. Die Kohle war in dieser Zeit gefragt und führte an vielen Orten zum unkontrollierten Raubbau. Dieses änderte sich, als der Staatsbergbau eingeführt wurde. Das Königreich Preußen hat sich 1702 die Obergrafschaft Lingen und 1707 die Grafschaft Tecklenburg einverleibt. Ab 1747 wurde dann der Steinkohlenbergbau intensiviert und in königlicher Regie übernommen. Der Kohlenabsatz wurde geregelt und Industriewerke wie Stahl (Gravenhorst) oder Salinenenbetriebe (Gottesgabe in Rheine und Rothenfelde) wurden bevorzugt beliefert. Der große Holzverbrauch im Bergbau führte zu Engpässen beim Heizen in den Privathaushalten. Das Brennholz wurde immer teurer und man beschaffte sich hierfür auch Kohle. 1770 wurde das Tecklenburger-Lingensche Bergamt gegründet. Fremde Bergleute mit bergmännischen Kennt-

nissen wurden angeheuert. Das Verlangen nach Kohle im Industriezeitalter verlangte eine weitsichtige Bergbauplanung für den Ibbenbürener Bergbau. Wasserlösungsstollen wurden im großen Maße aufgefahren. Auf der Zeche Glücksburg kam 1825 die erste Dampffördermaschine zum Einsatz. Es war auf dem Abendsternschacht, den man auch wegen der eingeführten Technik den Maschinenschacht nannte. Immer mehr große Bergwerksanlagen wurden gebaut. Die ehemaligen Schachtgebäude sind mit Ibbenbürener Sandstein im damalig aufwendigen Baustil gebaut, bis heute erhalten und stehen unter Denkmalschutz.



Beustfeld-Schachtanlage



Pommer-Esch-Schacht

Von-der-Heydt-Schacht

Von- Oeynhausen-Schacht

Es sind die Schachtgebäude von:
Der Beustfeld-Schachtanlage (1841), benannt nach dem Oberamtmann Graf von Beust; der Pommer-Esch-Schacht, der mit dem Püsselbürener Förderstollen an die neue Eisenbahnlinie Osnabrück-Rheine angeschlossen wurde; der Schacht Von-der-Heydt (1851) und der Von-Oeynhausen-Schacht 1 (1858), deren Schächte durch den Ibbenbürener Förderstollen verbunden waren bzw. sind. Am Bahnhof Ibbenbüren wurde die Kohle der zuletzt erwähnten Schächte durch diesen Förderstollen zur weiteren Verarbeitung angenommen. Es wurden dort eine Aufbereitung und eine Brikettfabrik gebaut. Ebenfalls wurde in der Nähe das Nike-Kraftwerk gebaut.

1858 erkannte man, dass die vorhandenen Schachtanlagen den zukünftigen Kohlenbedarf nicht decken konnten. Es wurde im Ostfeld etwa 800 Meter nordöstlich des Von-der-Heyd-Schachtes eine Tiefbauanlage projektiert. 1860 wurde mit dem heute noch bestehenden Schacht 1 begonnen. Große Schwierigkeiten tauchten auf. Das stark anfallende Wasser konnte man kaum bewältigen. Man suchte Spezialkräfte für das Abteufen. Man bekam einen englischen Ingenieur, der hierin Erfahrung hatte. Man erreichte schließlich mit einer englischen Mannschaft nach 73 Metern den Förderstollen wo das Wasser abfließen konnte. Doch das weitere Abteufen forderte seinen Tribut und verschlang hohe Geldsummen bis zum Erreichen des Füllortes bei 205 Metern. Man nannte diesen Schacht im Volksmund den Engelske-Schacht, weil das Grundstück dieses Schachtes vom Bauern Engel kam und weil Engländer ihn geteuft hatten.

Theodorschacht

Da die Wasserhaltung fast den ganzen Schacht in Anspruch nahm und für die Kohlenförderung kaum Platz blieb, entschloss man sich, einen weiteren Schacht 2 eigens für die Wasserhaltung zu teufen. Dieser wurde 1872 fertig.

Die Förderung aus dem dann abgebauten Flöz Glückburg zog sich weit nach Norden ins Feld hinein und es wurde wegen der weiten Anfahrt der Bergleute und des größeren Wetterbedarfs ein weiterer Schacht geteuft. Ca. 2,5 km vom Oeynhausenschacht entfernt wurde Anfang 1888 der Theodorschacht begonnen und war Ende 1889 nach 135 Metern als Wetter- und Seilfahrtschacht fertig. Er wurde nach dem Berghauptmann Theodor Freund benannt. 1924 und 1934 wurde er bis zur 2ten Sohle und dann zur 3ten Sohle tiefer geteuft. In den Jahren 1955 bis 1966 kam nochmals eine Erweiterung des Schachtes vor und ein Tieferteufen bis auf 603 Meter.

Das Absaufen und Sümpfen des Bergwerkes

Eine der schwersten Katastrophen im Ibbenbürener Bergbau ereilte das Bergwerk 1894 als sich in 150 Meter Teufe ein Wassereinbruch ereignete. 8 bis 10 Kubikmeter Zufluss pro Minute ließen das Wasser innerhalb weniger Wochen bis zur Stollensohle ansteigen.

Sofort wurden Maßnahmen ergriffen, um den Kohleausfall zu kompensieren. Die Förderung im Westfeld wurde ausgebaut und im Ostfeld wurde 100 Meter vom Schacht 1 entfernt ein Hilfsschacht gebaut, um Kohlen aus dem 100 Meter tiefen Flöz Flottwell zu fördern. Man nannte ihn den Flottwell-Hilfsschacht.

Der Wassereinbruch wurde wegen der Kosten ein weitgreifendes Problem. Nach langem Hin und Her entschied der Reichstag, dass das Bergwerk wieder abgesümpft werden sollte. Riesige Pumpen wurden beschafft, die im Schacht 2 mit einem neu installierten Dampfhaspel je nach Wasserpegel verfahren wurden. Nach 3 Jahren Sümpfung wurden 1898 wieder die die ersten Kohlen am Förderstollen in Empfang genommen. Die Förderanlagen wurden während der Sümpfzeit auf den damaligen technisch neuesten Stand gebracht.

Der Morgensternschacht

Wenn man auf der ehemaligen B 65 in Richtung Osnabrück fährt, sieht man auf Westerkappelner Gebiet von weitem schon ein hohes Klinkerbauwerk, den Morgensternschacht. Um 1600 förderte dort die Schachtanlage „Zeche Schafberg“ die ersten Kohlen. Später wurde dort der Schafberger Tiefenstollen aufgefahren, um das Wasserproblem zu lösen. Es ist der heute noch bekannte Heewerthstollen. 1824 wurde dann der Morgensternschacht bis auf eine Teufe von 88 Metern errichtet und es wurde von dort aus in verschiedenen Flözen abgebaut. Von 1872 bis 1920 wurde die Schachtanlage vorübergehend stillgelegt. Die Zechenfirma Concordia hat die Schachtanlage dann erworben und den Schacht bis auf 348 Meter geteuft. Zuerst hatte der Schacht ein Stahl-Fördergerüst, welches 1940 durch den erwähnten Ziegelsteinturm mit einer Turmfördermaschine ersetzt wurde. Die Kohlen wurden mit einer Seilbahn zum Bahnhof Laggenbeck befördert. Zuletzt gehörte der Schacht zum Von Oeynhausenbereich und diente der Wetterführung und wurde 1979 stillgelegt. Der Turm gehört heute der RAG Ibbenbüren und steht unter Denkmalschutz.

Zu erwähnen ist auch der neben der Erzgrube Perm liegende Permer Stollen. Hier fand von 1951 bis 1960 ein sogenannter Notbergbau statt. Es wurden ca. 60000 t/a im Stollen nach übertage gefördert und dort ohne Aufbereitung direkt verkauft.

Morgensternschacht

Die Kohleförderung nach 1900

Der erste Weltkrieg verlangte für die Rüstungsindustrie viel Kohle. Doch es wurde weniger gefördert, weil die Ausrichtung neuer Kohlenfelder fehlte. Aufgefangen wurde die Förderung durch neue Pachtgruben, Zeche Mathilde, Grube Mieke. Ferner waren 100 Kleinstbergwerke aktiv.

Am 1. November 1924 wurden die beiden Zechen Westfeld und Ostfeld an die neugegründeten PREUSSAG übertragen. Es musste der Investitionsrückstand aufgearbeitet werden. Folgende Maßnahmen wurden ergriffen:
Schacht 1 und Schacht 2 wurden bis zur dritten Tiefbausohle geteuft.
Die Tagesanlage wurde völlig umgestaltet. Es wurden eine Kohlenwäsche und eine Brikettieranlage gebaut.
Eine Zechenbahn zum Bahnhof Esch wurde errichtet.
Ein neues Kesselhaus wurde gebaut.
Alle Einrichtungen des Bergwerks am Bahnhof Ibbenbüren wurden außer Betrieb genommen.

Der Förderstollen diente dann nur noch der Wasserhaltung.

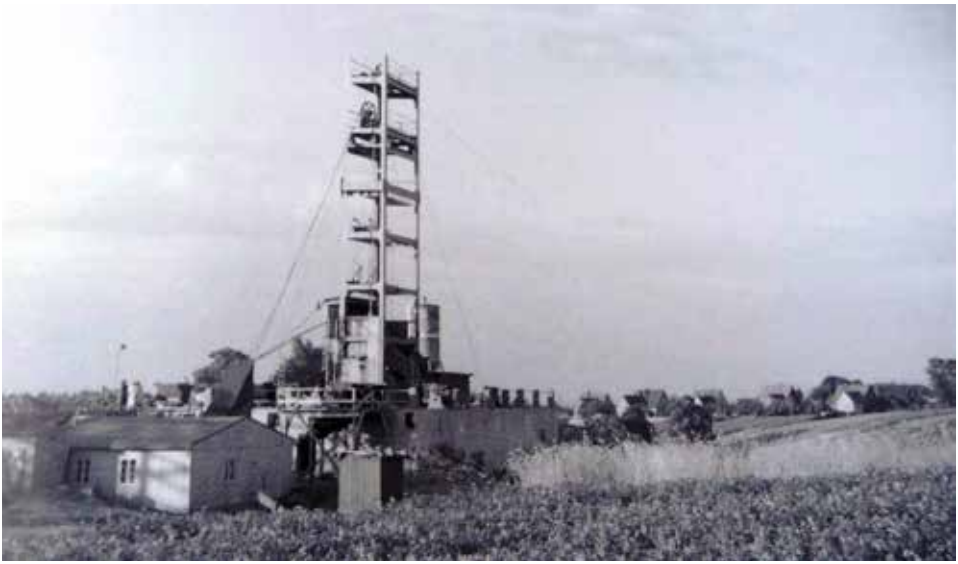
Der 1920 bereits projektierte Nordschacht wurde zu Gunsten des neuen Oeyhausenschachtes 3 zurückgestellt. Der Anfang 1930 begonnene Schacht 3 wurde 1931 durchschlägig und 1932 wurden Förderung und Seilfahrt hier durchgeführt. Die neue Fördermaschine hatte eine Leistung von 1500 PS.
Die Mechanisierung der Kohlengewinnung wurde in beiden Feldesteilen durchgeführt. Für den Strebabbau im Ostfeld wurde 1942 ein neues Gewinnungsgerät für niedrige Flöze erfunden. Der Erfinder war der Maschinenfahrsteiger Konrad Grebe. Mit seiner Schlossermannschaft hatte er das Gewinnungsgerät gebaut und zum Einsatz gebracht. Es war ein Ereignis in der Mechanisierung. In den Folgejahren wurde der Kohlenhobel von einer Bergbauzulieferfirma weiterentwickelt und weltweit vermarktet. Man konnte nun die Arbeit in den niedrigen Flözen von der schwierigen Handarbeit befreien. Der Erfinder wurde 1942 von Robert Ley zum „Helden der Arbeit“ ausgezeichnet.

Kohlenhobel

Nach dem zweiten Weltkrieg war der Kohlemarkt kaum zu sättigen. Die Wirtschaft verlangte Kohlen. Um den Bedarf zu decken, halfen zahlreiche Pachtgruben und “Wilde Pütts“. Dadurch wurde die Fördermenge im Jahre 1952 um 110000 Tonnen erhöht. Dem nicht genehmigten Abbau von Kohlen wurde aber in den 1950er Jahren ein Ende gesetzt. Die Leistung wurde in Ibbenbüren bis 1960 auf über zwei Millionen Tonnen Jahresförderung gesteigert. Das Vordringen des Abbaus in Richtung Norden verursachte lange Anfahrwege für die Belegschaft und den Transport des Materials. Ein neuer Schacht musste geteuft werden. 1953 begann man auf der 3ten Tiefbausohle mit dem Nordgesenk bis zur Theodorsohle. 1955 begann man in Mettingen, mitten im schönen Köllbachtal mit dem Abteufen. Trotz erheblicher Wasserzuflüsse wurde der Schacht im November 1957 durchschlägig und wurde mit dem Nordgesenk eine Einheit.1958 erfolgte die erste Seilfahrt zur dritten Sohle und zur Theodorsohle. Am Nordschacht übertage änderte sich das Bild erheblich. Es wurden das Fördermaschinengebäude, ein Kesselhaus, eine Schaltanlage, eine Waschkaue für 1500 Bergleute, eine Lampenstube sowie Parkplätze errichtet.1962 musste ebenfalls im Westen ein Wetterschacht geteuft werden, der Bockradener Schacht, in der Ibbenbürener Bauerschaft Bockraden. Dieser Ausziehschacht hat eine Teufe von 391m und sichert mit dem Theodorschacht die gesamte Wetterführung untertage.
Die Belegschaftsstärke wuchs 1959 auf über 8000 Mann und war die höchste Belegschaft insgesamt. Doch danach setzte eine welthandelsbedingte, deutschlandweite Kohlenkrise ein. Diese ging auch an Ibbenbüren nicht spurlos vorbei. Man musste darauf reagieren, um wettbewerbsfähig zu bleiben. Unbauwürdige Feldesteile wurden abgeworfen, Arbeitsplätze wurden abgebaut. Rationalisierung auf vielen Gebieten wurde dem Wettbewerbsdruck entgegengesetzt.

Tiefster Schacht Europas / Kohle für Jahrzehnte

Die Rationalisierungsmaßnahmen in beiden Feldesteilen führten im Nachhinein zu einer Produktionssteigerung. 1970 wurde mit 2,8 Mio. Tonnen die bisher größte Förderungsmenge erreicht. Doch 1972 stellte sich ein erneuter Absatzrückgang ein. Große Erdgas- und Erdölmengen kamen auf den Markt. Der Hausbrand wurde dadurch stark bedrängt. Auf dem Ostfeld gingen die gut abbaubaren Kohlen in absehbarer Zeit dem Ende zu und im Westfeld waren größere Störungen in den tieferliegenden Flözen bekannt. Nach Abwägung vieler Dinge, zum Beispiel die Unsicherheit wie die Energieversorgung in Deutschland zukünftig aussehen würde, machten hohe Investitionen für die Zukunft fraglich. Letztendlich entschied man sich, nach Zusage politischer Unterstützung, für einen Weiterbetrieb mit geringerer Förderung. Hierfür wurde das Westfeld 1979 stillgelegt. Die Belegschaft schrumpfte auf 5000 Mann. Das Ostfeld musste dann



Nordschacht in der Abteufphase

dringend, mit großem Aufwand, die 600 Meter tieferliegenden Flöze, mit hervorragender Kohlenqualität, in Tiefen von 1100 bis 1600 Meter durch Querschläge erreichen. Der Nordschacht wurde bis zum Flöz 74 auf eine Teufe von 1545 Metern geteuft und war somit der tiefste Schacht Europas. Die Kohlen wurden mit riesigen Bandanlagen bis zum Schacht der 3.Tiefbausohle des Oeyhausenschachtes und dann mittels einer neu eingebauten Skipanlage (Gestellförderung) zu Tage gefördert. Vier Gefäße mit je 15t Rohkohle förderten täglich 10000 Tonnen zu Tage. Durch diese Einrichtung wurde die Wagenförderung überflüssig. Riesige technische Fortschritte führten zur Produktionssteigerung, Arbeitsentlastung und Arbeitssicherheit. Vor allem beim hydraulischen Strebausbau, in der Strebfördererausführung und der Antriebstechnik. In der Steuerungstechnik gab es ganz neue Entwicklungen. Die Fernsteuerung von Gewinnungsmaschinen, Überwachungseinrichtungen in der Wasserhaltung, die Überwachung der Wetterströme und Bandanlagen. Das Endziel: Den Gewinnungsbetrieb von der übertägigen Grubenwarte aus zu fahren ist gelungen und ist heute Stand der Technik. Doch der Abbau der elf bauwürdigen tiefen Flöze von Flöz 2 bis Flöz 78 bedeutete für die Schachtanlage auch eine neue Herausforderung hinsichtlich Gebirgsdruck, Wärme und Gasausbruchsgefahr. Zum Ersten wurde verstärkter Ausbau für Strebe und Strecken eingesetzt und zwischen Streckenausbau und Gebirge musste betoniert werden. Der Beton wurde durch Rohrleitungen von übertage zum kilometerweit entfernten Einsatzort transportiert. Zweitens, die Gebirgs-

wärme in den Tiefen stieg bis zu 35°. Um verträgliche Arbeitsbedingungen zu schaffen, mussten außer größere Wettermengen, Strebe und Streckenvortriebe mittels Kälteanlagen gekühlt werden. Von der übertägigen Kälteanlage wurde kaltes Wasser zum untertägigen Wärmetauscher geführt und im Kreislauf wieder zurück. Ein weiterer Kreislauf war im untertägigen Bereich installiert, um die einzelnen Betriebe zu kühlen. Außerdem musste die Arbeitszeit auf sieben Stunden gekürzt werden. Drittens, war die Gefahr von Kohlegasausbrüchen gegeben. Das molekular an der Kohle gebundene CH^4 konnte sich bei Fremdbeanspruchung z. B. bei der Gewinnung oder durch Sprengarbeiten plötzlich entspannen. Eine Menge von Entspannungsbohrungen musste deshalb zur Sicherheit der Bergleute durchgeführt werden. Durch gute Ingenieurleistung, den hervorragenden Einsatz und Mannschaftsgeist der Bergleute wurden die Erschwernisse gemeistert. Somit konnten über Jahrzehnte mehrere Millionen Tonnen wertvolle Anthrazitkohlen gefördert werden.

Das Aus für die subventionierte Kohle

Trotz einmaliger, hochwertigerer technischer Ausrüstung im deutschen Steinkohlenbergbau konnte sich die Kohle auf dem Weltmarkt preislich nicht behaupten. Die beispielhaften Sicherheitsvorrichtungen in vielen Dingen und sozialen Absicherungen der Belegschaft führten dadurch zum subventionierten Bergbau. Am 1.9.1999 kam die Preussag AG Kohle zur „Deutschen Steinkohle“, DSK Anthrazit Ibbenbüren GmbH. Ab 1.1.2008 wurde sie umbenannt in RAG Anthrazit Ibbenbüren GmbH. Nach vielen Verhandlungen auf allen Ebenen wurde das Ende der Steinkohle auf den 31. Dezember 2018 festgelegt. Am 17. August wurden in Ibbenbüren die letzten Kohlen gefördert. Somit hat der Hobel seinen ersten und letzten Einsatz im deutschen Steinkohlenbergbau in Ibbenbüren gehabt. Die ebenfalls jetzt stillgelegte Zeche Prosper Haniel beendete den Hobeleinsatz am 15. August, fördert aber bis Mitte Dezember 2018 im Schrämbetrieb weiter, wonach dann auch dort „Schicht im Schacht“ ist.

Schicht: Ende und was nun?

Die Kohlenförderung ist in Ibbenbüren beendet. Doch riesige Aufgaben müssen in den nächsten Jahren gelöst werden. Das Ausrauben der Grube, das Abkoppeln der Energieversorgung, das Verfüllen der nicht mehr benötigten Schächte und vieles mehr muss unter Berücksichtigung aller Sicherheitsmaßnahmen planmäßig ablaufen.

Das Wasser wird dann in ca. 4 Jahren bis zum Überlauf eines noch herzustellenden Tunnels ansteigen. Von hier aus fließt es ab zu den Klärteichen. Nach der Behandlung fließt es in die Ibbenbürener Aa und dann weiter in die Ems zur Nordsee.
Doch was geschieht mit den Tagesanlagen und der ganzen Infrastruktur? Die Kommunen der Kohleregion

Ibbenbüren - Westerkappeln, Hörstel, Hopsten, Recke, Mettingen, Ibbenbüren - haben zusammen mit der RAG Anthrazit Ibbenbüren GmbH und der RAG Montan Immobilien eine gemeinsame Zusammenarbeit im Rahmen des Strukturwandels beschlossen. Zur Koordinierung wurde eine Schnittstelle Kohlekonversion mit Sitz im Rathaus Ibbenbüren errichtet.

Doch was bleibt der Nachwelt als Erinnerung an das Bergwerk in unserer Region? Welche Wahrzeichen, Denkmäler erinnern später an dieses Industriegebiet? Bleiben die bereits bestehenden Einrichtungen wie Bergbaumuseum in Ibbenbüren oder die Steine- und Mineraliensammlung in Mettingen? Fragen über Fragen. Das Fördergerüst und die Dampffördermaschine von Schacht 1 des von Oeynhausenschachtes ist ein Projekt welches mit einem „Muss“ gezeichnet ist. Das Nordschacht-Fördergerüst des tiefsten Steinkohlenschachtes Europas mit seiner einmaligen Seilscheibenanordnung in Mettingen ist ein „Denkmal“ wert. Doch hier müssen noch Sponsoren und Stiftungen für die Kosten der Instandsetzung und Unterhaltung um Hilfe gebeten werden, da die Gemeinde und der Heimatverein hier finanziell überfordert sind. Ein Gutes ist, dass die kulturellen Projekte wie das Bergbau-, Sinfonie- und Blasorchester, der Steigerchor und die Barbaramesse in Mettingen weiterhin Bestand haben.
Das „Steigerlied“ und der Bergmannsgruß „Glückauf“ werden bei vielen Anlässen in den Bergbauorten noch eine lange Tradition haben.

Quellenverzeichnis:
Geschichte von Hubert Rickelmann 1935
Steinkohle und Erzbergbau von Hans Röhrs
Zeitschriften Steinkohle der RAG

Bergbaubegriffe

Flöz:	Kohleschichten im Gesteinskörper
Füllort:	Grubenbaue unmittelbar am Schacht mit Anschluss an einer Sohle
Pinge:	Grabeloch oder Schürfmulde aus der Frühzeit des Bergbaus.
Horst:	Gesteinspaket, das gegenüber der Umgebung herausgehoben wurde.
Hängebank:	An der Tagesöffnung eines Schachtes befindliche Plattform oder Bühne.
Kaue:	Am Schacht befindliches Gebäude zum Waschen und Umkleiden der Belegschaft
Strecke:	Grubenbau für Fahrung, Wetterführung, Förderung und Transport.
Seilfahrt:	Personenbeförderung in einem Schacht.
Stollen:	ein etwa horizontal, von über Tage geführter Grubenbau.
Stollenmundloch:	Eingang zu einem Stollenbetrieb.
Streb:	langgestreckter Gewinnungsbetrieb zwischen zwei Abbaustrecken.
Teufe:	Tiefe
Querschlag:	Verbindung in Form einer Strecke zwischen verschiedenen Flözen
Verwerfung:	Tektonische Störung.
Wasserhaltung:	Maßnahmen und Einrichtungen zur Sammlung und Hebung des Grubenwassers.
Wetter:	Luft oder Gasgemisch in der Grube.
Sohle:	1. Der Boden eines Grubenbaues 2. Planmäßig festgelegter Horizont im Grubengebäude.
Zeche:	Grube, Bergwerk

Recker Buchholz Wiege des Bergbaues

Autor: Robert Herkenhoff

Vor mehr als 500 Jahren stand die Wiege des Bergbaues bereits im Steinbecker Buchholzer Forst

„Ja“, bekräftigt Reinhold Plake, Vorsitzender des Arbeitskreises Buchholzer Forst 1650, „wir sind stolz auf die Geschichte des Bergbaues. In dem rund 150 Hektar großen Buchholzer Waldgebiet lassen sich die Ursprünge des Bergbaues sehr gut darstellen, hier sind die Ursprünge der Kohlegrabungen noch gut zu erkennen und zu erklären. Eine Überbauung durch Siedlungen hat nicht stattgefunden“. Die Wiege des Bergbaues stand im Buchholzer Forst schon vor mehr als 500 Jahren. Reinhold Plake weiß, wovon er redet, er wohnt selbst im Buchholzer Forst und hat sein ganzes Berufsleben im Bergbau verbracht.

2018 ist Schicht im Schacht. Mit der Schließung der Zeche endet der Bergbau auf der Schafbergplatte. Der Ibbenbürener Historiker Josef Bröker, über 25 Jahre Leiter der Raphael-Grundschule in Steinbeck, hat im Staatsarchiv Osnabrück eine für Recke bedeutende Niederschrift über das Gerichtswesen auf der Raumühle entdeckt und übersetzt.

Die Recker und Steinbecker Bergleute werden Bergbaukultur wahren

1564 – Dokumentationen Im Holting-Gericht auf der Raumühle in Espel

Seit 1562 bestand auf der Raumühle das sogenannte Holting oder auch Holzgericht, wo „Maelüde“ oder auch Malmänner fungierten. Heute würde man diese bedeutenden Personen sicher Beisitzer nennen. Für Recke waren das de Wakemann, heute Wackmann, und de Ricke, Rieke, an der Buchholzstraße, Elternhaus der Ehefrau von Reinhold Plake, dem Sprecher des Bergbauhistorischen Vereins Buchholzer Forst. Das Holting-Gericht, zuständig für Recke, Ibbenbüren-Bockraden und die Mettinger Westerbauerschaft, also Lage, ahndete Übertretungen mit Geld- und Leibesstrafen. Von Bockraden gehörten dem Gericht „Gerth uff der Lüninge“ (Lünnemann im Vinkelfeld), „Hinrich tor Mollen“ (Mollenjan in Niederbockraden, heute Stockdiek) an. Aus der Mettinger Westerbauerschaft werden genannt: Overberg, am Lager Weg, heute Baune und Herman zu Ambergen, heute Egbert Tenambergen, Bischofstraße.

Protokolliert ist 1564 in dem Gericht auf der Raumühle, dass der Pastor zu Ibbenbüren eine Eiche auf der Kohlen-

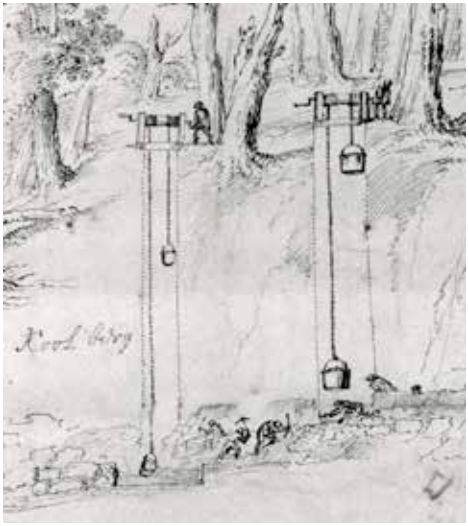
stätte ohne Einwilligung gefällt hat. Bei dieser Niederschrift auf dem Holting in Espel handelt sich um den bis heute bekannten ersten Nachweis zur Erwähnung einer Kohlegrabung im Schafberger Grubenfeld.

Zur Erinnerung an dieses Ereignis hat im März 2018 der Bergbauhistorische Arbeitskreis mit dem Heimatverein Recke in Verbindung mit der Geschäftsleitung des RAG-Bergwerkes eine Informationstafel aufgestellt. Anwesend waren der Stellvertretende Landrat, Nachbarn, Vertreter bergmännischer Traditionsgruppen, der Recker Vereine, des Kreisheimatbundes und Heimatvereins Mettingen sowie Tödden mit Kiepenkerl bei eisiger Kälte. Nach einem milden Winter herrschten an diesem Tag gefühlt -13°C bei einem scharfen Wind aus Nordost.

1650 – Oranische Karte über die Kohlegrabung im Recker Buchholzer Forst

Diese als schönste Karte zum Historischen Bergbau charakterisierte Karte zeigt den Bergbau im Recker Buchholz, insbesondere eindrucksvoll den damaligen Landschaftszustand. Die Beschreibung in niederländischer Sprache besagt, dass es sich bei dem Plan um die Projektierung eines Wasserlösungsstollens handelt mit dem Ziel, Kosten für die bisherige Wasserhaltung im Schacht einzusparen.

Stolz sind die Bergleute auch auf die sogenannte Oranische Karte, die die Kohlegrabung mit einfachsten Mitteln im Buchholzer Forst um 1650 darstellt. Recke ist mit „Rieken“ auf dieser Karte skizziert.



Quelle: Landesarchiv NRW Abteilung Westfalen Münster A 1347 (Auszüge)

Solidarität unter den Bergleuten

Recker und Steinbecker Bergleute waren fast ausschließlich im Westfeld tätig. Nachbarschaftliche und familiäre Bindungen waren sehr ausgeprägt, sie stärkten die gegenseitige Unterstützung und die große Solidarität untereinander. Für die Bergleute galt, was Uwe Robben, Vorsitzender des Betriebsrats der RAG Anthrazit Ibbenbüren, im September anlässlich der Abschiedsveranstaltung auf dem Nordschacht hervorhob: „Es gibt eine Fülle von Tugenden wie zum Beispiel Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit, Fleiß, Menschlichkeit, Leistungsbereitschaft, Verantwortung, Gefahrbewusstsein, Achtsamkeit und viele weitere mehr, nicht zuletzt eine besondere Kameradschaft, die die Arbeit und die Art des Miteinanders im Bergbau auszeichnen“.

Recker Bergleute um 1950 mit Karbidlampe und Gezähe im Steinbecker Feld am Trisselberg, vorne Rutsche von links: Hauer Ewald Bode, Espel, Hauer Josef Kortemeyer, Steinbeck mit Pieck Ass; Steiger Paul Grundschöttel, Ibbenbüren; Hauer Hermann Ungruhe mit Abbauhammer, Espel; Hauer Werner Rieke, Steinbeck; Hauer Josef Töpker, Espel mit Hacke

Zum Transport der Kohle wurden im Buchholzer Kohlenrevier viele Jahre Grubenpferde eingesetzt. Hier 1954 Hugo Stermann aus Recke-Stichlinge bei der Pferdeförderung.

Recker Bergleute mit Gezähe um 1955 unter Tage im Buchholzer Kohlenrevier von links: Eduard Schulte, Steinbeck mit Beil und Bügelsäge; Waldemar Gaida, Steinbeck, mit Pick Ass; August Klinkhammer, Recke, mit Spitzhacke; Josef Böggemann, Steinbeck, mit Spitzhammer; August Geers, Espel; Helmut Lambrecht, Recke

Zur Erinnerung hat der Bergbauhistorische Arbeitskreis Symbole an den mehr als 500 Jahre alten Bergbau im Buchholzer Forst errichtet: Buchholzer Förderturm und Buchholzer Schachtgebäude (2004), Gedenkstein zur Erinnerung an die verunglückten Bergleute (2005), Skulptur „Einfahrender Bergmann“ (2005). Mit viel Muskelkraft wurde 2008 der Buchholzer oder auch Steinbecker Stollen von 1752 geöffnet mit dem einzigen noch erhaltenen Stollenmundloch im Ibbenbürener Steinkohlenrevier.

Die Recker und Steinbecker Bergleute sehen es als Verpflichtung an, der Toten und Verletzten zu gedenken. Der Findling mit der Hl. Barbara stammt aus dem Steinbruch, in dem das Buchholzer Flöz zutage tritt.

Gemeinsam bewahren was verbindet

Das Dokument im Landesarchiv Osnabrück von 1564 mit der erstmals bekannten Erwähnung des Bergbaues in einem Verfahren vor dem Holtingericht auf der Raumühle in Recke-Espel und die Oranische Karte im Landesarchiv Münster über den Bergbau im Recker Buchholzer Forst um 1650 sind für Recke bedeutende Grundlagen zu den Wurzeln des Bergbaues. Mit dem unabänderlichen Auslaufen des Bergbaues 2018 in der Ibbenbürener Bergbauregion ist in den Bergbaustädten und Bergbaugemeinden ein wirtschaftlicher und kultureller Wandel verbunden. Gemeinsam mit der Bergbaugemeinde Recke möchte der Heimatverein Recke mit seinem bergbauhistorischen Arbeitskreis dazu beitragen, das Bewusstsein für die gemeinsame Geschichte zu wahren und das verbindende bergbaukulturelle Erbe zu fördern.

Bildquellen: Archiv Bergbauhistorischer Arbeitskreis im Heimatverein Recke, soweit nicht einzeln benannt.

Das Nasse Dreieck - Eine besondere Verbindung zum Bergbau

Autor: Robert Herkenhoff

Franz Winnemöller hat sich um die Bergbaukultur in Hörstel verdient gemacht

Als Ort für die Verabschiedung vom Bergbau haben die Hörsteler das Nasse Dreieck in Bergeshövede gewählt, Mittellandkanal und Dortmund-Ems-Kanal treffen dort aufeinander. Das Nasse Dreieck hat für den Bergbau immer eine große Bedeutung gehabt, denn über diesen Kanal-Knotenpunkt wurde die Kohle weiter bis nach Berlin und in die Niederlande transportiert. Die Hörsteler werden die Kohle in guter Erinnerung behalten. Für viele Menschen ist es sicherlich nicht einfach, dass es Ende des Jahres in Deutschland keine Steinkohlenzechen mehr gibt.

Die Burggarde Bevergern beeindruckte bergmännisch beim Kanalfest mit einem Tanz „Schicht im Schacht“.

Bergbau mitten in der Natur

Kohlenstoß und Schildausbau bestimmen am Hörsteler Torfmoorsee das Bild. Franz Winnemöller (+ 2017) hat sich um die Wahrung des bergbaukulturellen Erbes in Hörstel besonders verdient gemacht. Gemeinsam mit elf Mitstreitern in der Interessengemeinschaft hat er sich intensiv dafür eingesetzt, die Aufstellungsplätze zu gestalten und zu pflegen. Heinz Hüppe, früherer Bürgermeister des Stadt Hörstel, lobte 2001 den Bürgersinn und die Einsatzbereitschaft der Gruppe. „Dies ist eine Demonstration des Bergbaues“ rief er in einer kleinen Feier den Helfern zu. „Machen sie so weiter. Das ist eine Werbung für den Bergbau!“

Bergmännischer Schildausbau am Torfmoorsee in Hörstel | vorne v.l. Franz Winnemöller, Bürgermeister Heinz Hüppe
Bild: Privat Familie Winnemöller

Beeindruckender Tanz „Schicht im Schacht“ der Burggarde Bevergern
Foto Ibbenbürener Volkszeitung

Der Kohlenhobel

Autor: Klaus Abel

Der Steinkohlenbergbau beschließt in diesen Tagen seine lange Geschichte in Deutschland. Über fünf Jahrhunderte wurden Kohlen gefördert und in häuslichen, gewerblichen und industriellen Verwendungen wärmespendend eingesetzt. Bis zur Erfindung des Kohlenhobels war der Abbau, also das Herausbrechen der Kohle aus dem Flöz, mit schwerster körperlicher Arbeit verbunden und erforderte einen hohen Personaleinsatz. Der luftdruckbetriebene Abbauhammer hatte einen effektiven und modernen Fortschritt gebracht, welcher in den frühen Jahrzehnten des letzten Jahrhunderts die Abbauleistung deutlich steigerte, doch der Schritt zur maschinellen Förderung war damit nicht vollzogen. Dieser Schritt blieb dem Steiger Konrad Grebe vorbehalten, der konsequent forschend und von motivierter Mannschaft unterstützt, das bekannte Hobelprinzip in einer neuen Dimension auf den Kohleabbau übertrug.

Konrad Grebe war Maschinenfahrsteiger, Sohn des Grubeninspektors Grebe, wurde 1907 in Heiligenwald im Saarrevier geboren. Nach umfassender bergtechnischer Ausbildung begann er 1931 seine Tätigkeit auf dem Steinkohlenbergwerk Ibbenbüren.

Konrad Grebe vor Ort
Foto: Sammlung Hans Röhrs / RAG Ibbenbüren

Im Jahre 1941 gelang es, das Versuchsmodell eines Kohlenhobels erfolgreich zu testen und damit die „maschinelle Kohlengewinnung“ zu begründen. Umfangreiche Versuchsläufe und ständige Optimierung führten zum praktisch einsetzbaren und im harten Betrieb bestehenden Arbeitsgerät, welches in der damaligen Fachwelt volle Anerkennung fand. Ein Jahr später erfolgte die Patentanmeldung durch die Preußische Bergwerks- und Hütten AG beim Patentamt Berlin. Die damalige Politik nutzte die positiven Ergebnisse zu Propagandazwecken und stellte Konrad Grebe als „Pionier der Arbeit“ groß heraus. Am 1. Mai 1943 erfolgte die Auszeichnung im Mosaiksaal der Reichskanzlei.

Die praktischen Erfolge des Kohlenhobels zeigten sich sowohl in Ibbenbüren als auch in den anderen deutschen Kohlerevieren in einer sofortigen Leistungssteigerung auf etwa den doppelten Messwert. Diese Ergebniszahlen wurden in Ibbenbüren nicht durch Kriegszerstörung beeinflusst, ganz im Gegensatz zum Ruhr- und Saargebiet, wo in diesen Jahren eine ungefähre Konstanz der produzierten Gesamtmengen zu verzeichnen war.

Maschinelle Kohlengewinnung mittels Kohlenhobel war in den folgenden Jahrzehnten auf allen großen deutschen und vielen ausländischen Bergwerken ein zentrales Thema. Die gezielte Weiterentwicklung dieser Technik führte zu neuer Leistungssteigerung und verbesserter Sicherheit. Der Name Ibbenbüren wird in der Fachwelt auch zukünftig als Synonym für den Einstieg in die maschinelle Kohleförderung stehen.

Kinder erkunden den Kohlenhobel im Bergbaumuseum Ibbenbüren
Foto: Klaus Abel

Das Tscherpermahl

Autor: Robert Herkenhoff

Tradition in den Bergbaugemeinden

Traditionell treffen sich die Bergleute in den Heimatvereinen oder Traditionsgruppen zum Tscherpermahl, so zum Beispiel in Ibbenbüren, Mettingen, Recke und Hopsten und Westerkappeln. Benutzt wird ein Tscherper, auch Tzscherper, das ist ein feststehendes Berufsmesser der Bergleute.

Übernommen wurde diese Tradition an der Ruhr, der Saar und im Ibbenbürener Kohlenrevier aus dem Bergbau im Harz und im Erzgebirge.

Die Bergleute mussten das Tscherpermesser als Werkzeug immer in der Seitentasche an der Hose oder neben der Tasche am Gürtel mitführen. Jeder Bergmann hatte die Pflicht, gebrochene oder beschädigte Sprossen in den hölzernen Fahrten, das sind in der bergmännischen Sprache die Leitern, über die sie in die Grube hinabstiegen, umgehend zu reparieren. Das Tscherpermesser diente dem Bergmann auch als Werkzeug und Essbesteck, mit dem er sein Brot „über den Daumen“ aß. Das traditionelle Tscherper-Essen besteht aus deftigen Wurstspezialitäten, Mett mit Zwiebeln, Käse, Schmalz, Gurken, Brot sowie Bier und einem Bergmannsschnaps. Tscherpern bedeutet, sich erinnern, miteinander essen und sich austauschen, die soziale Gemeinschaft der Bergleute ist beim Tscherper-Essen das Wesentliche.

Brotschicht | Foto: Büscher Leo

Bergbauliche Traditionsgruppen

Autor: Robert Herkenhoff

Welche Aufgaben nehmen die bergbaulichen Nachbarvereine wahr, welche Schwerpunkte werden gesetzt? Um diese Arbeiten zu erörtern, wurde Mitte der 1990iger Jahre eine Arbeitsgruppe der Traditionsvereine in den Bergbaugemeinden gebildet mit dem Ziel, lokale bergbau- aber auch heimatvereinsorientierte Aufgabenfelder abzustimmen. Zusammengeschlossen haben sich ursprünglich neben Vertretern des Bergwerkes Mitglieder des Knappenvereins Tecklenburger Land, des Bergbauhistorischen Vereins Buchholzer Forst 1650 Recke, des Bergbaumuseums Ibbenbüren, der Arbeitsgemeinschaft Hörstel und des Heimatvereins und der KAG Mettingen. Es war das große Verdienst von Markscheider Dr. Goerke-Mallet, der viele Jahre gemeinsam mit Josef Schulte-Röper, dem Leiter der Öffentlichkeitsarbeit des Bergwerkes, die Traditionsgruppen der Bergbaugemeinden zu einem gemeinsamen Gedankenaustausch an den Tisch gebracht zu haben.

Themen und Ideen gab es genug. Bergbauhistorische Stätten sollten erhalten und Symbole, die an die jahrhundertealte bergbauliche Tätigkeit erinnern, errichtet werden. In einem Papier von 2002 heißt es: „So plant der Bergbauhistorische Verein Recke im Buchholzer Forst zur Ergänzung des bereits bestehenden Rundganges einen Bergbauwanderweg. In der Alten Ruthemühle soll die bergbauliche Sammlung ergänzt werden. In der Planung ist die Erstellung eines historischen Fördergerüstes im Buchholzer Forst“. Diese Anlagen sind zwischenzeitlich alle verwirklicht worden. Zur Erinnerung an die verunglückten Bergleute wurde im Buchholzer Forst, dem in der 500jährigen Bergbaugeschichte große Bedeutung zukommt, ein Gedenkstein mit der Hl. Barbara aufgestellt. Die Arbeit des Bergbauhistorischen Vereins, der bereits 1988 seine Arbeit aufnahm, wird heute innerhalb des Heimatvereins Recke durch Arbeitsgruppe „Historischer Bergbau“ fortgeführt.

Die Ziele des im Juni 2000 gebildeten Knappenverein Tecklenburger Land sind, „Aktiven und ehemaligen Beschäftigten des Bergwerkes und interessierten Bürgern die Möglichkeit zu geben, innerhalb des Vereins die kulturellen Belange, das Brauchtum und die Sitten des Bergbaus zu pflegen und zu fördern sowie die gesellschaftliche Stellung des Bergmannstandes zu heben und für eine enge Kameradschaft einzutreten.“ Schwerpunkte der Arbeit sind heute: Bergbaumuseum mit der Industriekultur Bergbau damals und heute, Herausgabe von Literatur und Kalender, Pflege des Historischen Feuerwehrwagens der Grubenwehr, Jugendarbeit, Geologie, „Gezähekiste“, bergbauliche Repräsentation durch Teilnahme an Traditionsveranstaltun-

gen, Restauration von bergbaulichen Anlagen und Pflege von Wanderwegen.

Damals und auch heute werden in Mettingen die bergbauhistorischen Belange vom Heimatverein und der Katholischen Arbeiterbewegung wahrgenommen. Die Barbaramesse, zu der alle Bergbaugemeinden geladen werden, und der Bergbautag mit dem Tzscherpermahl sind zur Tradition geworden.
Für manchen auswärtigen Besucher an unerwarteter Stelle, nämlich am Torfmoorsee in Hörstel, ist neben dem Kohlenstoß am Hobel ein Schildausbau zu sehen. Die Einrichtungen dort gehen auf die Interessengemeinschaft Bergbau zurück.

Im September 2017 wurde der Verein „Bergbautradition im Tecklenburger Land e.V." gegründet. Wie der Name bereits sagt, ist damit ein Forum entstanden, in dem auch die bisherigen Arbeiten der bergbaulichen Traditionsgruppen fortgesetzt werden können.

Gemeinsam wurden in der Arbeitsgruppe der Bergbaulichen Traditionsvereine Projekte in den Bergbaugemeinden erörtert.

Personen v.l.: Dr. Goerke-Mallet, Schulte-Röper, Berlekamp, Michel, Thiele, Pieper, Winnemöller, Herkenhoff, Röhrs

Foto: RAG Anthrazit Ibbenbüren 2002

Brauchtumsgruppen des Kreises zu Gast in Mettingen

Autor: Reinhold Kortebrock

Ein Hauch vom Mittelalter durchzog am 8. September den historischen Mettinger Rathaussaal im Hotel Telsemeyer. Der Kreisheimatbund Steinfurt, vertreten durch Kreisheimatpflegerin Reinhild Finke und Fachbereichsleiter Reinhold Kortebrock, hatte zum traditionellen Jahrestreffen 2018 der Trachtenträger und Brauchtumsdarsteller in die Tüöddengemeinde Mettingen eingeladen. Aus dem gesamten Kreis Steinfurt waren gut 50 Darsteller in ihren nostalgischen Gewändern erschienen und erfüllten den historischen Ort mit ganz besonderem Flair. Von zahlreichen Münsterländer Kiepenkerlen, den Mägden in schmucken Bauerntrachten, den Tüödden in ihren prächtigen Gehröcken mit Zylinder und ihren Damen mit üppigen Kopfhauben bis hin zur Ibbenbürener Bergmannskluft mit Grubenlampe waren zahlreiche Vertreter der Heimat pflegenden Institutionen erschienen.

Zur Begrüßung servierten die Gastgeber das obligatorische „Heimatschlücksen“, in diesem Jahr natürlich den sogenannten „Mettinger Landwein“. „Ich bin hoch beeindruckt von dieser Trachtenvielfalt und stolz, heute eure Gastgeberin zu sein. Man fühlt sich ein wenig wie ins Mittelalter versetzt“, freute sich Mettingens Bürgermeisterin Christine Rählmann angesichts des bunten

Foto: Heinrich Weßling

Bildes. Sie stellte ihren Ort kurz vor und freute sich, dass Mettingen nach dem Auslauf des Bergbaus 2018 zum Glück „nicht in ein tiefes Loch falle“, sondern getreu dem Gemeindeslogan „Gute Aussichten“ mittlerweile über 3.000 neue Arbeitsplätze dank Deutschlands größtem Tortenbäcker C & W schaffen konnte.

Durch den Nachmittag führten Reinhold Kortebrock und der Vorsitzende des Heimatvereins Mettingen, Manfred Aßmann, die ein lockeres Programm mit Kaffee- und Kuchentafel, Liedervorträgen, lustigen Dönkes und plattdeutschen Vorträgen zusammengestellt hatten. Im Mittelpunkt stand aber ein reger Gedankenaustausch der Teilnehmer mit einem interessanten Rundgang durch das Tüödden-Museum und das angrenzende Mineralienmuseum, das in Kooperation mit dem von-Galen-Gymnasium eine große Sammlung heimischer Bodenschätze beherbergt. Frohgelaunt mit dem westfälischen „Gued goahn bit in’t näichste Jaohr“ reisten die Teilnehmer zurück in ihre Heimatorte.

Brauchtumspreis 2017 an Franz Ahmann sen.

Autor: Prof. Anton Janßen

Der Preis für Brauchtums- und Heimatpflege des Kreises Steinfurt 2017 wurde Franz Ahmann sen. aus Horstmar-Leer verliehen und ihm am 17. April 2018 von Landrat Dr. Klaus Effing überreicht. Damit wurde sein großer persönlicher Einsatz zum einen für den Erhalt von Kulturdenkmälern gewürdigt, die für die Geschichte von Leer von großer Bedeutung sind, und zum anderen dafür, dass kulturschaffende Arbeit in Leer auf eine breitere Basis gestellt wurde.

Vor allem ist es ihm mit zu verdanken, dass durch sehr umfangreiche Restaurierungen Schmeddings Doppelmühlenanlage erhalten und Wassermühle und Müllerkotten am Hofe Wenning gerettet wurden. Als sich nämlich abzeichnete, dass hier Aktivitäten zum Erhalt (Schmeddings Doppelmühlenanlage) bzw. zur Rettung (Wassermühle und Müllerkotten am Hof Wenning) möglich wurden, engagierte er sich mit bei der Gründung eines Fördervereins Technischer Denkmäler e. V., die dann am 09. März 1989 erfolgte, und übernahm die Aufgaben des 2. Vorsitzenden. Dabei engagierte Franz Ahmann sich im Vorstand des Fördervereins Technische Denkmäler von 1989 bis 2004 als 2. Vorsitzender für den sog. praktischen Teil der Arbeiten an den beiden Mühlen-Standorten durch Materialbeschaffung sowie Gewinnen von ehrenamtlichen Mühlenhelfern und Einbinden der örtlichen Handwerker und war bei den Arbeiten immer an vorderster Front aktiv dabei. So wurden die nur ca. 500 m voneinander entfernt liegenden beiden Mühlen zu einer besonderen Sehenswürdigkeit im Horstmarer Ortsteil Leer und sind spezielle Objekte in der münsterländischen Mühlenlandschaft.

Als sich nach mehr als einem Jahrzehnt intensiven Engagements für die Mühlen abzeichnete, dass die Arbeit des Vereins auf eine breitere Basis gelegt werden müsse, wurde durch die Initiative von Franz Ahmann der Vereinszweck um die Pflege der Heimatkunde und Heimatpflege erweitert, der Verein 2004 in „Mühlen- und Heimatverein Leer e.V.“ umbenannt. Er übernahm das Amt des 1. Vorsitzenden und füllte diese Funktion bis 2013 mit großem Einsatz aus. So organisierte er jeden Sommer drei bis vier Fahrradtouren in die nähere Umgebung zum Kennenlernen der näheren Heimat und im Winterhalbjahr heimatgeschichtliche Vortragsveranstaltungen und Kürabende in Plattdeutsch am Herdfeuer älterer Bauernhäuser, die sich insbesondere bei den älteren Dorfbewohnern großer Beliebtheit erfreuen.

Das große Engagement von Franz Ahmann zum Erhalt der beiden Mühlen war ihm vor allem deshalb möglich, weil er in der Dorfgemeinschaft außerordentlich „vernetzt“ ist. Er wurde am 15. November 1938 in Havixbeck geboren und hat, wie Vater und Großvater, das Schneiderhandwerk gelernt. Mit der Meisterprüfung 1961 zog er nach Horstmar-Leer, wechselte aber 1967 zur Post und bekam als Postbote Kontakt zu vielen Menschen.

Schon bald nach dem Zuzug nach Leer wurde er aktiver Sänger im Kirchenchor in Leer und seit dem Zuzug nach Leer gehört er dem Schützenverein Leer-Dorf an, war mit großem Engagement von 1973 bis 1991 dessen Vorsitzender und hat in dieser Zeit maßgebliche Aufbauarbeit und wichtige Anpassungen an die Erfordernisse der Zeit im größten Schützenverein in Leer bewirkt, so unter anderem eine stärkere Einbindung der Kinder und Frauen in das Vereinsleben.

Parallel dazu war Franz Ahmann ab 1975 stellvertretender Vorsitzender des Ortskulturringes Leer und ab 1991 neun Jahre dessen Vorsitzender. In dieser Zeit hat er sehr erfolgreich die Arbeit der örtlichen Vereine koordiniert und maßgeblich dafür gesorgt, dass kulturschaffende Arbeit in Leer auf eine breitere Basis gestellt wurde.

Volkstanz ist bunt

Autor: Marie Anne Meixner

Im Kreis Steinfurt gibt es eine Anzahl von aktiven Volkstanzgruppen u.a. auch die Volkstanzgruppe im Heimatverein Lengerich e.V., die seit über 27 Jahren existiert und bei vielen Veranstaltungen in und um Lengerich präsent ist.
Auf Einladung der Lengericher trafen sich am 26.5.2018 viele Tänzer und Tänzerinnen aus den Volkstanzgruppen zu einem gemütlichen und ungezwungenen Volkstanznachmittag in der Gempt-Halle in Lengerich. Nach Begrüßung durch Reinhild Finke (Vorstandsvorsitzende Kreisheimatbund e.V.) und Dr. Alois Thomes (Vorsitzender des Heimatverein Lengerich e.V.) wurden dann unter Leitung von Bernhard Dankbar (zuständig im Kreisheimatbund Steinfurt e.V. für Volkstanz und Brauchtumspflege) gemeinsam Volkstänze oder auch folkloristische Tänze auf das Parkett gebraucht, auch mal Neues ausprobiert.

Die Volkstanzgruppen beim Treffen in der Gempt-Halle in Lengerich. WN-Foto: Gernot Gierschner

ßem Spaß zusammen mit den Lengerichern und waren stolz, das Erlernte auch vor großem Publikum zeigen zu dürfen.

Der Kaffeetisch war gedeckt und vielen neugierigen Gästen wurde schnell deutlich: Volkstanz ist weder angestaubt noch antiquiert. Volkstanz ist bunt, vielfältig und offen. Mit viel Freude und Einsatz tanzten Alt und Jung zu traditionellen und modernen Melodien. Bleibt zu hoffen, dass diesem fröhlichen Nachmittag noch viele folgen.

Als Gäste nahmen die Tänzerinnen der Volkstanzgruppe Wettrup (Lengerich/Emsland) teil und die Kinder der Lengericher AWO-Kindertagesstätten traten gemeinsam mit den Volkstänzerinnen der Volkstanzgruppe Lengerich auf. Die Kinder „trainieren“ regelmäßig mit gro-

Münsterlandtag in Vreden

Der Westfälische Volkstanzkreis Münster mit Volkstanzgruppen aus dem Kreis Steinfurt hat mit seinen farbenprächtigen Trachten und Tänzen den Münsterlandtag am 16. Juni in Vreden bereichert. Die Musikanten kamen von den Volkstanzgruppen Laggenbeck und Recke.

Sanierung und Erhaltung von Wegekreuzen und Bildstöcken

Autor: Prof. Anton Janssen

Auf Empfehlung des Schul-, Kultur- und Sportausschusses des Kreises Steinfurt hat der Kreisausschuss die Förderung der Sanierung und Erhaltung von kulturhistorisch wertvollen und öffentlich zugänglichen Monumenten (z. B. Wegekreuze und Bildstöcke) im Kreis Steinfurt bis zum 31. Dezember 2023 verlängert.

Ziel dieser Förderung ist es, die Wegekreuze und Bildstöcke, die ein bedeutendes kulturhistorisches Zeugnis des Münsterlandes darstellen, zu erhalten und für die Zukunft in Wert zu setzen. Viele dieser Objekte sind in Privatbesitz, stehen am Eingang einer Hofanlage und prägen das Bild der münsterländischen Kulturlandschaft.

Mit Hilfe dieses Förderprogramms sollen Eigentümer, Initiativen oder ehrenamtlich Tätige weiterhin bei der Erhaltung der Objekte unterstützt werden. Die Erfahrung mit dem Förderprogramm hat in den letzten Jahren nämlich gezeigt, dass die Mehrzahl der Eigentümer erst durch das Förderprogramm zur einer Instandsetzung angeregt wurden und sich in der Lage sahen, diese zu finanzieren.

Somit sollten hiermit weiterhin auch die Heimatvereine angeregt werden, sich um diese Kleindenkmale zu kümmern und eventuell sogar digitalisiert zu dokumentieren, wobei nicht nur jene erfasst werden sollten, die in die Denkmalliste der Kommune eingetragen worden sind. Auch das Alter sollte dabei unerheblich sein.

Siehe auch: Rudolf Breuing; Barocke Wegebilder und Kapellen im Kreis Steinfurt, Bd. 4 der Schriftenreihe des Kreises Steinfurt, Steinfurt 1985

Wegekreuz | Altenberge, Westenfeld

Westfalentag in Brilon

Autor: Rita Volkmer

Der Vorsitzende des Westfälischen Heimatbundes e.V., LWL-Direktor Matthias Löb, hat am Samstag, 1. September, den 63. Westfalentag in Brilon eröffnet. Mit rund 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus der Heimat- und Kulturlandschaft Westfalens gehört der Westfalentag seit jeher zu den größten Diskussionsforen der Region. Veranstaltet wird dieser vom Westfälischen Heimatbund e.V. (WHB) - Dachorganisation von rund 550 Heimatvereinen und 700 ehrenamtlichen Heimatpflegern in Westfalen. In diesem Jahr stand der Westfalentag ganz unter dem Zeichen des Europäischen Kulturerbejahres.

Unter dem Titel „Westfalen in Europa - Herausforderungen und Chancen für Heimatgestalter“ diskutierten Referenten und Teilnehmer, wie Heimatpflege als gelebtes Erbe in die Zukunft entwickelt werden kann. „Heimat und Kultur haben etwas gemeinsam - sie sind nichts Statisches, sondern durchaus dynamisch. Heimat und Kultur wandeln sich durch Austausch und Begegnung“, so Löb in seiner Begrüßungsrede. „Die wirklichen Bewahrer, Lebendig-Halter und Weitergeber des kulturellen Erbes sind in den unzähligen Vereinen und Initiativen vor Ort aktiv.“ Damit Heimatarbeit gelingen kann, müsse sie sich auch aktuellen Herausforderungen, wie dem demografischen Wandel, der Öffnung für Neuankömmlinge und der Jugendarbeit stellen.

Gute Beispiele für derartiges gelingendes ehrenamtliches Engagement präsentierte ein eigens als kleines Gastgeschenk an die lebendige Heimatregion Sauerland produzierter Film. Der Film, der als Auftakt einer kleinen Reihe dienen soll, gab einen Einblick in die Projekte und Motivation von fünf Vereinen - von der Ehrenamtskneipe des Heimat- und Fördervereins Ostwig e. V., über die Aktivitäten des Heimatbundes Olsberg e. V. rund um den Philippstollen bis hin zur verkehrsgeschichtlichen Ausstellung des Vereins Traditionsbus Mark-Sauerland e. V..

Nach den Grußworten des Bürgermeisters von Brilon, Dr. Christof Bartsch, und des Landrates des Hochsauerlandkreises, Dr. Karl Schneider, hielt NRW-Heimatministerin Ina Scharrenbach die Festrede. Sie hob auf das Motto des Kulturerbejahres „Entdecke, was uns verbindet“ ab und beleuchtete anhand von Beispielen aus vier Jahrhunderten, wie Westfälinnen und Westfalen NRW, die Bundesrepublik Deutschland und Europa nachhaltig in ihrer Entwicklung geprägt haben.

In ihrem Impulsvortrag verdeutlichte im Anschluss Dr. Inge Gotzmann, Geschäftsführerin des Bundes Heimat und Umwelt in Deutschland e.V. (BHU), dass Kulturerbe ein verbindendes Element in

Europa ist. Die Heimatbewegung selbst sei eine europäische Bewegung, wobei die Akteure in den verschiedenen Ländern durchaus auch unterschiedliche Schwerpunkte in ihrer Arbeit setzen. Deutschland sei thematisch besonders breit aufgestellt. Die Aufgaben und Aktivitäten reichen von der Kulturlandschaftspflege, Umwelt- und Naturschutz, über Regional- und Ortsgeschichte, Baukultur und Denkmalpflege bis hin zu immateriellem Kulturerbe.
Ausgehend von dem Blick nach Europa wandte sich die Gesprächsrunde unter Leitung der WHB-Geschäftsführerin Dr. Silke Eilers mit Praktikern aus der Heimatpflege Westfalens der Arbeit vor Ort zu. Heinz Heidbrink, Stadtheimatpfleger für die Stadt Münster, beleuchtete, wie sich der Stadtheimatbund Münster e. V. mit modernen Instrumenten wie einem Theaterspektakel, Kunstausstellungen und einem Portal für Schüler dafür einsetzt, im zusammenwachsenden Europa Münsters Identität als Stadt des Westfälischen Friedens zu stärken. Winfried Dickel, Vorsitzender des Briloner Heimatbundes - Semper Idem e.V. erläuterte, dass regionale Identitätsstiftung schon im Kindergarten anfängt. Zum Thema kulturelle Bildung und Nachwuchsgewinnung wies er u.a. auf die Biparcours-App im Briloner Museum Haus Hövener und das neue Projekt Digitale Stadtführung hin. Hans-Werner Gorzolka, Kreisheimatpfleger für den Kreis Höxter und einer von 150 Digital-Experten des Projekts Smart Country Side, sieht einen Schwerpunkt der Heimatpflege in der Dorfentwicklung. Dörfer müssten selbst aktiv und zu sorgenden Dörfern werden. Das solidarische Miteinander im Dorf könne auch mit Hilfe der Digitalisierung gestärkt werden. Hans-Jürgen Friedrichs, Kreisheimatpfleger für den Hochsauerlandkreis, wies ausgehend von dem Konzept der Erinnerungsorte auf zahlreiche Best-Practice-Beispiele in der Region hin.

In einem stark nachgefragten Workshop wurde am Nachmittag das Thema der Gesprächsrunde aufgegriffen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer brachten konkrete Anregungen und Wünsche an Politik wie Dachverband ein. Zudem wurden nachmittags diverse Exkursionen, die vom Briloner Heimatbund - Semper Idem e.V. konzipiert und realisiert worden sind, angeboten. Sie reichten von Museumsführungen im Museum Haus Hövener, über Stadtbesichtigungen bis hin zu Bustouren, etwa zum Philippstollen oder zum Kyrill-Tor.

Der Westfälische Heimatbund nutzte die Veranstaltung auch, um sein neues Logo der Öffentlichkeit vorzustellen. Als Dienstleister für die Akteure der Heimatbewegung Westfalens setzt der WHB in seinem Außenauftritt auf eine klare und moderne Bild- und Formensprache. Die Modernisierung des Logos ist mehr als nur ein neuer Look - sie ist Teil der Zukunftsstrategie des Westfälischen Heimatbundes, welche das Augenmerk noch stärker auf den Ausbau der Standbeine des Dachverbandes als Serviceeinrichtung und Sprachrohr der ehrenamtlichen Akteure in der Heimat- und Kulturpflege in Westfalen richtet.

Jugendprogramm beim Westfalentag in Brilon

Mitinitiiert durch den Kreisheimatbund Steinfurt gibt es schon seit vielen Jahren während des Westfalentags auch ein ganztägiges Jugendprogramm.
Auch in diesem Jahr hat der Fachbereich Jugendarbeit das Programm in Brilon zusammen mit dem Briloner Heimatbund organisiert.

Mit 27 Kindern und Jugendlichen ging es aus dem Kreis Steinfurt frühmorgens Richtung Brilon.
Hier stand Vormittags der Waldfeenpfad auf dem Programm, ein Waldlehrpfad mit neun großen und aufwändig gestalteten Erlebnisstationen.
Begleitet haben uns hier Doris Tilly vom Briloner Heimatbund und Huberta, ihre Eselfigur. Huberta hat uns immer gezeigt, wo es langgeht und Doris konnte uns direkt erklären, warum es früher so viele Esel im Sauerland gegeben hat.

Der Waldfeenpfad in Brilon ist wirklich klasse gemacht, die 9 Erlebnisstationen haben ihren Namen verdient!
Das Baumstammmikado gleich zu Anfang animiert direkt zum balancieren, ohne dass dazu überhaupt etwas gesagt wird. Warum liegen so viele Fichtenstämme wild im Wald war dann doch die Frage?

Anschaulich hat Doris uns vom Strum Kyrill und den Folgen erzählt.
Mika (6 Jahre alt) hat sich das Mikado genauer angesehen und meinte: „Hier passiert jetzt aber nichts Schlimmes mehr, die haben da ganz dicke Schrauben reingedreht!“
Damit hatte er auch Recht!

An den weiteren Stationen wurden viele tolle Dinge präsentiert und immer gab es etwas zum ausprobieren: Einen großen Summstein, riesige Holzhängematten, hohle Baumstämme zum durchkriechen und vieles mehr, alle waren begeistert dabei.

Die Mittagszeit haben wir im Museum Haus Hövener verbracht. Im Garten wurde der Mittagsimbiss aufgebaut und in kleinen Gruppen wurde zusammen mit Doris das Dinosaueriserskelett im Museum besucht, dass in Brilon gefunden wurde. Auch hier wusste Doris viel und sehr anschaulich zu erzählen.
Am Nachmittag wurde eine Bustour ins nahegelegene Bilsteintal bei Warstein unternommen.
Hier konnten im Wildpark einheimische Wildtierarten bestaunt werden. Höhepunkt war eindeutig die Führung durch die Tropfsteinhöhle. Zwischen toll beleuchteten Stalagtiten und Stalagmiten ging es durch enge Gänge und weite Höhlenräume und die Entstehungsgeschichte der Höhle ist wirklich beeindruckend.

Da wir uns gar nicht vom Wildpark verabschieden konnten haben wir unsere „Großen“ etwas zu spät in Brilon wieder abgeholt und die Heimreise angetreten. Ein ganz toller Tag!

„Alles im grünen Bereich“

Das Kreisjahrbuch 2019 widmet sich Gärten, Parks und Landschaften

Natur, Umwelt und Klimaschutz, Garten- und Landschaftspflege stehen im Kreis Steinfurt ganz oben auf der Agenda. Da wundert es nicht, dass das Jahrbuch, das sich diesem Themenbereich widmet, besonders dick geworden ist. Denn auch den Standartthemen „Ortsgeschichte“, „Kultur“, „Menschen“ und „Literatur“ sind wieder viele interessante Beiträge gewidmet. Zudem ist dem Plattdeutschen viel Raum gegeben. Insgesamt also wieder ein besonders lesenswertes Buch: Unterhaltsames und Heiteres, Informatives, Hintergründiges, Geschichtliches, Kulturelles, Künstlerisches, Bewegendes, Anrührendes und Anregendes bietet es auf diesmal immerhin 280 Seiten, geschrieben und illustriert von über 70 Autoren und Fotografen. Und auch junge Autoren haben wieder zur Feder – oder wahrscheinlich zum PC – gegriffen.

So ist wieder ein Gemeinschaftswerk von Kreis Steinfurt und Kreisheimatbund Steinfurt entstanden, ein „Vorzeige-Kooperationsprojekt“ nannte es Landrat Dr. Klaus Effing bei der Präsentation in der Bürgerscheune in Saerbeck und die Vorsitzende des Kreisheimatbundes Reinhild Finke ergänzte „Zwischen uns stimmt die Chemie“.

Wieder empfiehlt sich das Buch besonders auch für kurze Mußezeiten, denn die Beiträge sind alle nicht lang – auf 4 bis 6 Seiten einschließlich der Fotos mussten sich die Autoren beschränken. Für die Autoren nicht immer leicht, für den Leser aber angenehm, denn bald hat er das Ende eines Berichtes erreicht und kann sich dann einem anderen widmen oder einer anderen Beschäftigung. Gerade auch von älteren Menschen wird das Jahrbuch daher besonders geschätzt und auch deshalb, weil bei so mancher Zeile Erinnerungen an früher wach werden.

Das Jahrbuch „Unser Kreis 2019“ gibt es für zehn Euro im örtlichen Buchhandel, bei den örtlichen Heimatvereinen und im Kreisarchiv – Bestellungen bei Mechthild Brebaum unter Tel. 02551 69 1041 oder per Email an mechthild.brebaum@kreis-steinfurt.de

Versammlung der Mitglieder 2018 in Greven

Autor: Heinz-Jürgen Zirbes

Stefan Schulte aus Emsdetten zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt

Der Kreisheimatbund Steinfurt blickt auf seine Mitgliederversammlung vom 7. Juni 2018 in Greven zurück. Reinhild Finke, Vorsitzende und Kreisheimatpflegerin, begrüßte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den angeschlossenen Vereinen und Institutionen in der Alten Post, dem Domizil des Heimatvereins Greven, auf das Herzlichste. Ein besonderer Gruß galt dem Landrat des Kreises Steinfurt, Herrn Dr. Klaus Effing, dem Bürgermeister der Stadt Greven, Herrn Peter Vennemeyer und dem Vorsitzenden des Heimatvereins Greven, Herrn Herbert Runde. Frau Sonja Bruns, Leiterin des Schul-, Sport- und Kulturamtes des Kreises Steinfurt sowie die Kulturmanagerin des Kreises, Frau Kristina Dröge, wurden ebenfalls herzlich begrüßt. Grußworte überbrachten Landrat Dr. Effing, Bürgermeister Vennemeyer und Vereinsvorsitzender Runde, der den gastgebenden Heimatverein vorstellte einen Einblick in die Arbeit und Projekte des Grevener Heimatvereins gab.

Die üblichen Regularien wurden zügig abgewickelt. Die Versammlung nahm den Jahresbericht, die Berichte der Fachbereichsleiter, den Kassenbericht des Schatzmeisters und den Kassenprüfungsbericht, der eine tadellose Kassenführung bestätigte, entgegen. Dem Vorstand wurde daraufhin einstimmig Entlastung erteilt. Der Kassenprüfer Norbert Aue vom Heimatverein Hauenhorst-Catenhorn bleibt für ein weiteres Jahr im Amt. Zum neuen zweiten Kas-

senprüfer wurde Toni Pähler vom Heimatverein Wettringen bestellt. Sie löst Wilfried Veltin vom Heimatverein Hopsten nach zweijähriger Amtszeit ab.

Bei den Vorstandswahlen gab es folgende Ergebnisse: Die Vorsitzende Reinhild Finke wurde für drei Jahre wiedergewählt. Für zwei weitere Jahre wurden die Beisitzer Hans-Dieter Welp, Peter Pleimann und Franz-Josef Siermann in ihren Ämtern bestätigt. Der bisherige stellvertretende Vorsitzende Prof. Dr. Anton Janßen schied nach rund 20-jähriger Vorstandsarbeit aus Altersgründen aus. Er bleibt dem Kreisheimatbund aber als dessen Vertreter in der LAG Steinfurter Land und Beisitzer verbunden. Auf Vorschlag des Heimatbundes Emsdetten wurde Herr

Stefan Schulte einstimmig zu seinem Nachfolger gewählt. Stefan Schulte wohnt mit seiner Familie in Emsdetten, ist 61 Jahre alt und Lehrer für die Fächer Mathematik und Sport am Arnold-Janssen-Gymnasium.
Mit einem Überblick über die weiteren Termine 2018/2019 und dem Dank des Kreisheimatbundes an den gastgebenden Heimatverein Greven für die Ausrichtung schloss die Vorsitzende die Mitgliederversammlung.

Die nächste Mitgliederversammlung findet am 27. Juni 2019 in Neuenkirchen-St. Arnold statt.

Digitalisierung im Kreisheimatbund Steinfurt

Autor: Dr. Christof Spannhoff

Die sogenannte Digitalisierung ist in vollem Gange! Sie betrifft uns alle – und sorgt für einen tiefgreifenden Wandel in jedem Lebensbereich. Der Begriff Digitalisierung bezeichnet im ursprünglichen Sinn das Umwandeln von analogen Werten in digitale Formate. Die so gewonnenen Daten lassen sich informationstechnisch verarbeiten. Die Digitalisierung hat den Zweck, Informationen digital zu speichern und für die elektronische Datenverarbeitung verfügbar zu machen.

Wegen der aktuellen Notwendigkeit befasst sich auch der Kreisheimatbund Steinfurt momentan intensiv mit den Themen Digitalisierung und elektronische Archivierung/Langzeitarchivierung. Fast alle Heimatvereine besitzen größere oder kleinere Sammlungen, deren Digitalisierung und elektronische Archivierung ein augenblicklich wichtiges Handlungsfeld sind, um das gesammelte Material und die zusammengetragenen Daten einem größeren Nutzerkreis zugänglich machen zu können. Zudem soll eine Digitalisierung verhindern, dass die analogen Informationen durch die natürlichen Zerfallsprozesse der Datenträger (vor allem Papier) unwiederbringlich verlorengehen. Ferner entsteht bereits ein Großteil der erhaltenswerten Daten überhaupt nur noch in digitaler Form, z.B. Fotos oder Schriftstücke.

Um die Digitalisierung der Bestände der Heimatvereine im Kreis Steinfurt voranzubringen, hat der Kreisheimatbund Steinfurt im vergangenen Jahr einen Arbeitskreis Digitalisierung gegründet, der sich am 25. Juli 2017 zu seiner konstituierenden Sitzung zusammengefunden hat. Seither haben mehrere Veranstaltungen stattgefunden, die den Teilnehmern Hilfestellung bei der Digitalisierung bieten sollten. So fand etwa am 20. April 2018 in Kooperation mit dem Westfälischen Heimatbund das Seminar „Archivarbeit in der Heimatpflege“ in Rheine-Hauenhorst im Heimathaus des Heimatvereins statt. Referenten waren Dr. Marcus Stumpf, Sabrina Heumüller und Hans-Jürgen Höötmann vom LWL-Archivamt für Westfalen. Im Seminar wurden Tipps und Tricks für den praktischen Umgang mit Archivgut und für die Archivhaltung gegeben: Was müssen Heimatvereine in ihrer täglichen Archivarbeit beachten? Wie verhalten sich Archivrecht, Archiverhaltung und der praktische Umgang mit Archivgut in den kleineren Museen und Sammlungen in Westfalen?

Zudem wurde am 12. Juli 2018 im Heimathaus Kittken in Altenberge ein Workshop zur Bilddigitalisierung abgehalten. Durchgeführt wurde die Veranstaltung vom Fachbereich Medien des Kreisheimatbundes Steinfurt in Kooperation mit dem Heimatverein Altenberge. Als Referent des Abends konnte Dr. Klaus-Werner Kahl vom Heimatverein Riesenbeck gewonnen werden. Kahl führte seine Zuhörer zunächst einmal

kompetent in die Welt der Digitalisierung ein und wies auf ihren Nutzen, aber auch auf ihre Nachteile und häufige Anfängerfehler hin. Vor allem sollte man sich, bevor man mit der Digitalisierung eines Bestandes beginnt, genau überlegen, was überhaupt digitalisiert werden kann und muss. Denn sowohl die Bearbeitungszeit des eigentlichen Digitalisierungsvorgangs als auch die Daten- und für diese erforderlichen Speicherplatzmengen steigen schnell überproportional an. Wichtig sei es, zunächst die ältesten oder bestandsgefährdetsten Stücke zu digitalisieren und die Originale dann sicher und geschützt aufzubewahren.

Anschließend ging der Referent auf die Ablage der gewonnenen Digitalisate und deren Verschlagwortung ein. Eine effiziente Verschlagwortung dient vor allem dem schnellen Wiederfinden der Dateien und verhindert dadurch eine langwierige Suche nach den Digitalisaten – und spart damit letztlich wertvolle Zeit. Für die Verschlagwortung empfahl der Experte die kostenfreie Software XnView, weil mit diesem Programm die vorgenommene Verschlagwortung auch in andere Systeme, z.B. Datenbanken, überführt werden kann, was bei anderen Programmen (z.B. der auslaufende Software Picasa) nicht der Fall ist. Können die Metadaten aber nicht in andere Programme oder Systeme überführt werden, ist die gesamte Verschlagwortungsarbeit vergebens gewesen…

Im Praxisteil des Workshops übten dann die Teilnehmer die Verschlagwortung ihrer Bilder auf den mitgebrachten Laptops.

Die Veranstaltungsreihe soll auch im kommenden Jahr fortgeführt werden.

Zum Thema

Eine Übersicht über digitale Archivierungs- und Verzeichnungsprogramme hat das LWL Archivamt unter https://www.lwl.org/LWL/Kultur/Archivamt/Archiv_IT/Archivverwaltungs-Verzeichnungsprogramme erfasst. Dort gibt es auch einen Fragenkatalog, der hilft, das passende Archivprogramm für den eigenen Bedarf einzugrenzen.

Die Seminarunterlagen „Archivarbeit in der Heimatpflege“ könnten heruntergeladen werden unter:
https://www.whb.nrw/service/vereinsmanagement/veranstaltungen/skripte

Ein Workshop zur Bilddigitalisierung fand in Altenberge statt

Heimatministerin Ina Scharrenbach im Tecklenburger Land

Autor: Dr. Alois Thomes

Für die Heimatvereine Lengerich und Ladbergen wird der 27. Juni 2018 beim Jahresrückblick mit Sicherheit eine besondere Würdigung erfahren. Der Besuch der Landesministerin war ein herausragendes Ereignis, das noch lange in Erinnerung bleiben wird.
Für die Ministerin für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung, Ina Scharrenbach, war der Aufenthalt in Lengerich und Ladbergen der Auftakt ihrer diesjährigen Heimat-Tour, die die Ministerin in die verschiedenen Regionen in NRW führt, um so die Besonderheiten des Landes kennenzulernen.
Die Verantwortlichen im Westfälischen Heimatbund, Ulrike Steinkrüger und Thomas Auf der Landwehr, hatten sich in Zusammenarbeit mit dem Heimatministerium darauf verständigt, als erste Etappe der Heimat-Tour eine Wanderung auf dem 13 Kilometer langen Teilstück des Friedewegs X1648 vom Heimathaus Lengerich zum Heimathaus in Ladbergen anzubieten. Nach Einschätzung der Fachfrau des Wanderns im WHB, Ulrike Steinkrüger, ist der Friedeweg hinsichtlich der Resonanz der beliebteste Wanderweg, den der Westf. Heimatbund betreut.
Die Organisatoren beider Heimatvereine konnten bei der Vorbereitung erfahren, dass ein Ministerbesuch einen ganz straff organisierten Zeitplan notwendig macht, zumal an diesem Tag die Ministerin bereits um 14Uhr zu einem Besuch in Warendorf erwartet wurde.

Noch vor dem gemeinsamen Frühstück um 8.30 Uhr und dem Start führte der

Wandergruppe mit der Ministerin | Foto: Ulrike Steinkrüger WHB

Ministerin am Lengericher Heimathaus
Foto: Dr. Alois Thomes

Vorsitzende des Heimatvereins, Dr. Alois Thomes, die Ministerin durch das Lengericher Heimathaus als typisches Ackerbürgerhaus, wo der Gast einen anschaulichen Einblick in die Lebensweise der Menschen in Lengerich im 17. und 18. Jahrhundert vermittelt wurde. Zum anschließenden Frühstück mit der Ministerin im Heimathausgarten hatten sich viele Wanderer des Lengericher Heimatvereins eingefunden. Der Schüler Piet Müller hieß Frau Scharrenbach mit einem plattdeutschen Gedicht herzlich willkommen. Als weitere Gäste konnte der Vorsitzende des Heimatvereins Matthias Löb,den Vorsitzenden des Westf. Heimatbundes, Landrat Dr. Klaus Effing, Bürgermeister Wilhelm Möhrke und Reinhild Finke vom Kreisheimatbund begrüßen. Er hob hervor, dass der Startpunkt für die Wanderung auf dem Friedeweg X 1648 nicht treffender hätte gewählt werden können, da der Bau des Ackerbürgerhauses auf das Jahr 1648 datiert sei.

Kurz nach dem Start konnten sich die Teilnehmer am Alten Rathaus in Lengerich den speziell für den X1648 erstellten Wanderpass des WHB abstempeln lassen. Auf dem weiteren Weg ließ es sich die Ministerin trotz der engen Zeitvorgabe nicht nehmen, die spontane Einladung der Besitzerin des Hauses Vortlage, Professor Dr. Line Kossolapow, anzunehmen und dem ehemaligen Rittersitz und heutigen Zentrum für Kunst und Kreativität einen kurzen Besuch abzustatten. Das Haus Vortlage hat in diesem Jahr am 7. Oktober im Rahmen eines Tags des offenen Tores sein 777jähriges Jubiläum gefeiert. Die Ministerin zeigte sich beeindruckt von der großflächigen idyllischen Gartenanlage und dem Charme der Gebäude auf dem ehemaligen Gutshof.

Auf dem Weg zum nächsten Haltepunkt an der Stele „Der Jauchtzende Bothe“, die 2016 in der Bauerschaft Settel aufgestellt wurde, konnte sich Frau Scharrenbach einen Eindruck von dem landschaftlich abwechslungsreichen Wanderweg durch die münsterländische Parklandschaft verschaffen. Am „Jauchtzenden Bothen“, wo die Gruppe vom Lengericher Kiepenkerl Günter Tierp begrüßt wurde, legte die Wandergruppe eine längere Verschnaufpause mit Erfrischungen ein. An diesem markanten Halt gab Ulrike Steinkrüger interessante und aufschlussreiche Erläuterungen zum bis ins Mittelalter zurückgehenden historischen Botenweg, der in den Jahren der Friedensverhandlungen am Ende des 30-jährigen Krieges für den Informationsaustausch

zwischen Münster und Osnabrück eine besondere Bedeutung hatte. So wie beim Start in Lengerich bliesen auch hier die Postillione Franz-Josef Gähr und Stefan Tovornik mit ihren Posthörnern und in historischen Uniformen die Wanderer zur letzten Etappe nach Ladbergen zum Aufbruch auf.
Am Heimathaus in Ladbergen wurde die Ministerin zusammen mit der großen Wandergruppe vom Vorsitzenden des Heimatvereins Heinz Lagemann und dem Bürgermeister Udo Decker-König willkommen geheißen. Auch hier sorgten Kinder mit ihren plattdeutschen Geschichten für eine freundliche Begrüßung. Zur Stärkung wurde, passend zur Mittagszeit, im Schatten der Bäume in der wunderbaren Gartenanlage am Heimathaus als Ladberger Spezialität Brathering mit Specksoße und Pellkartoffeln gereicht.

Zum Abschluss eines gelungenen Auftakts der Heimat-Tour der Ministerin wurde von Hans-Günther Fascies, der sich bereits seit Jahrzehnten um die Gestaltung des Friedewegs X1648 kümmert und sich damit in besonderer Weise um den Wanderweg verdient gemacht hat, als Mitautor die Neuauflage der Broschüre „Wandern Münsterland“ zum X1648 vorgestellt und an alle Wanderer verteilt.

Mit einem herzlichen Dank und „Good goan“ an die Ministerin Ina Scharrenbach klang die gemeinsame Wanderung aus.

Stempelstelle am Alten Rathaus in Lengerich
Foto: Dr. Alois Thomes

Shanty-Chor Gimbte e.V.

Zwischen Greven und Münster liegt das Dorf Gimbte an der Ems. Geprägt von dem Dorfkern, der Gastronomie und dem regen Dorfleben leben dort ca. 950 Einwohner.
Viele Vereine sind dort schon lange aktiv, jedoch ein Shanty-Chor fehlte noch. Nach einer Gesangseinlage beim Schützenfest 2001 traf man sich sechs Wochen später zur ersten Probe. Zunächst wurden nur Volkslieder gesungen, ehe man dann unter Einfluss des ersten „Kapitäns“ Tönne Schepers schnell auf die Seemannslieder, sogenannte „Shantys“ umschwenkte. Am Anfang wurde der Chor durch Hinnerk Willenbrink nur mit der Gitarre unterstützt. Später kam Henry Schulz mit dem Akkordeon als Leiter des Chores dazu, sodass im Jahr 2013 bereits die zweite CD herausgebracht werden konnte, deren Reinerlös u.a. an die Hospizgruppe Greven geht. Von Anfang an dabei ist Hein Altenieder der 2008 das Ruder als Kapitän übernommen hat.
Unterstützt wird der Chor durch Waltraud Hunsche vom Shanty-Chor Ostbevern, seit 2015 leitet sie den reinen Männerchor.
Von anfangs acht Sängern sind es inzwischen 21 geworden.
Der Chor ist mittlerweile auch ein gemeinnütziger Verein, mit dem Ziel, maritimes Liedgut unter die Leute zu bringen und diese zu bewegen, mitzusingen. Daher sind die meisten Stücke in deutscher Sprache gehalten. Das Repertoire umfasst mittlerweile 60 Lieder, jährlich kommen vier bis fünf Lieder dazu.
Eine besondere Tradition am Ende jeder Probe ist das Singen des Liedes „Großer Gott wir loben dich“.

„Kloppe, kloppe, Ringelkes“

Autor: Heinrich Weßling und Robert Herkenhoff

Volkskundlicher Brauch auf dem Harhof in Recke

„Hier stau wi armen Kinnerkes. Laut us gaun oder gievt us wat, wi möt no een Hüsken wiedergaun. Christus ist der Beste und wir sin sinne Gäste. Amen, Amen.“ Sie können diese Strophe noch, als hätten sie jede Woche geprobt. Eine Liedstrophe, die auf dem Harhof seit Generationen die Runde macht. Die Erwachsenen haben eine Tradition wieder aufleben lassen. „Seit achtzig Jahren haben wir, unsere Eltern und Großeltern das Lied in der Vorweihnachtszeit gesungen und sind dann mit dem Bollerwagen von Haus zu Haus gegangen“, sagt Dirk Haermeyer (35). Das gesungene Lied öffnete die Türen der Häuser, freudig traten die Bewohner hinaus.

„Wir“, das sind die Ur-Harhöfer, die auf dem Harhof in Recke geboren und aufgewachsen sind, als es diesmal wieder zu Fuß durch die Bauerschaft an der Grenze zu Niedersachsen ging. Singen, ein bisschen gibt es für die Sammeldose, vielleicht ein kleines Getränk – und dann ging es weiter von Haus zu Haus. So wie es die Schulkinder früher rund um den Martinstag machten.

Von der in Recke allseits bekannten Hasenburg, einem Gehöft unmittelbar an der Niedersächsischen Grenze, ging es bis zu Pelkmann, etwa fünfzehn Häuser in der Bauernschaft wurden aufgesucht. Dieses Kerngebiet der Jahrhunderte alten Bauernschaft Harhof liegt im Bereich des gleichnamigen Urhofes. „Kloppe, kloppe, Ringelkes“ war auf dem Harhof immer ein Ereignis.

Quelle: Heimatverein Recke

Der im Sommer 2018 mit 91 Jahren verstorbene Heinrich Kleine-Harmeyer, auf dem Harhof geboren und hier sein Leben lang den landwirtschaftlichen Familienbetrieb geführt, konnte sich noch genau erinnern: „Es waren die Schulkinder, die an dem Umzug teilnahmen, wir liefen mit Holzschuhen über Sandwege und Annewehen. Schon mein Vater ist diese Wege gegangen.“

Quelle: Heimatverein Recke

Als weiterer Ureinwohner vom Harhof konnte sich Josef Stegemann, der auch auf dem Harhof geboren wurde und hier ebenfalls sein Leben lang den landwirtschaftlichen Familienbetrieb führte, daran erinnern, dass bereits sein Vater den Brauch aktiv pflegte. „Begeistert sind wir Kinder um den Martinstag durch die Bauerschaft

gezogen und haben uns über die Gaben gefreut. Die kleinsten Kinder wurden in den mitgeführten Bollerwagen gesetzt", wusste Josef Stegemann, der im November 2018 im Alter von 80 Jahren verstarb, zu berichten.

Übereinstimmend berichten Josef Stegemann und Heinrich Kleine-Harmeyer: „Teilnehmen durften nur die Schulkinder vom Harhof. Wir klopften an der Eingangstür und sangen immer das Lied *‚Hier stau wi armen Kinnerkes. Laut us gaun oder gievt us wat, wi möt no een Hüsken wiedergaun. Christus ist der Beste und wir sin sinne Gäste. Amen, Amen'.* Geschenkt wurden uns Plätzchen, ein wenig Süßes, ein Apfel oder eine Birne, selten gab es mal einige Pfennige." Der mitgeführte Bollerwagen nahm die Gaben auf. Werner Harmeyer (63): „Zu ‚Spitzenzeiten' in den 1960iger Jahren kamen etwa vierzig teilnehmende Kinder zusammen".

Die Verteilung der Gaben war genau geregelt. Zum Abschluss trafen sich alle abends im Elternhaus des ältesten Teilnehmers. Das war derjenige, der mit vierzehn Jahren zum Ende der Schulzeit ausschied. Die jüngeren Kinder beobachten mit respektvollem Abstand die Aufteilung, die gerecht zuging. Einem großen Bonbon wurden zum Beispiel zwei kleinere Süßigkeiten gegengerechnet.

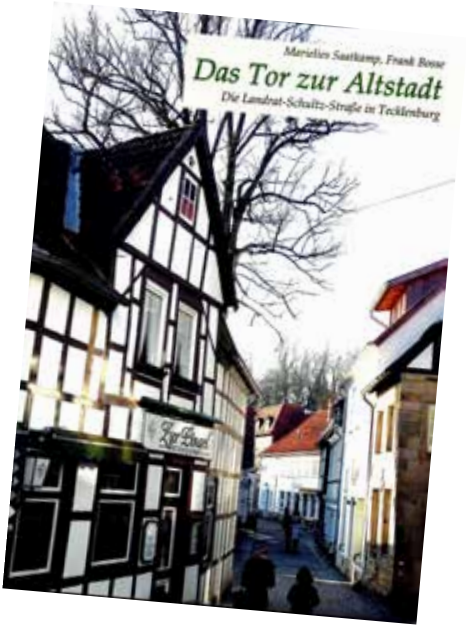
Heute leben auf dem Harhof weniger Kinder. Auch die demographische Entwicklung ist in der Bauernschaft zu spüren. 2007 war es nur ein Kind der jungen Familie vom Hof Verfarth. 2017 waren es vier Kinder, alle aus der Familie Verfarth, die den landwirtschaftlichen Betrieb auf dem Urhof Harhof führt. Angesichts weiterer junger Familien in der Bauernschaft ist eine aktive Fortführung des Brauchtums zu erwarten.

Vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung haben die Erwachsenen die Tradition aufgenommen und sind mit viel Freude von Haus zu Haus durch die Bauerschaft Harhofs gezogen. Sie wollen den volkskundlichen Brauch auch bei geringerer Kinderzahl nicht untergehen lassen und damit auch die Nachbarschaft stärken. Alle fünf Jahre soll der Gang durch die Bauernschaft jetzt wiederholt werden.

Einwohner vom Harhof pflegen den volkskundlichen Brauch
Quelle: Heinrich Weßling

„Das Tor zur Altstadt“

Autor: Manfred Middendorf



Straßen haben ihre Schicksale. Wer sie durchwandert, als Tourist oder als Bewohner einer Stadt oder eines Dorfes, sieht gewöhnlich, was ist, nicht, was war oder sein könnte. Oft ist es die Vergangenheit, die Alternativen zeigt zu dem, woran wir uns gewöhnt haben. Im Februar 2015 erschien auf Anregung und unter Beteiligung des Vorsitzenden des Geschichts- und Heimatvereins Tecklenburg, Frank Bosse, der erste Band einer Reihe, die bedeutsame Straßenzüge der kleinen Bergstadt dokumentieren will. Unter der Herausgeberschaft des Geschichts- und Heimatvereins Tecklenburg und unter Mitwirkung seines Vorsitzenden wurde das Buch der in Tecklenburg ansässigen Autorin Marielies Saatkamp über eine der alten Straßen der Stadt erfolgreich. Es trägt den Titel „Handwerk und Leben im Wandel – Die Ibbenbürener Straße in Tecklenburg“.

Mit einer das Historische betonenden Wanderung von Haus zu Haus wurde eine bis dahin wenig bekannte und wenig beachtete Seite dieser alten Straße, in der die meisten der Fachwerkhäuser vor drei- oder vierhundert Jahren errichtet worden sind, beleuchtet und vielen Tecklenburgern erstmals auf ebenso eindringliche wie erhellende Art bekanntgemacht.

Es ist konsequent, wenn der Geschichts- und Heimatverein Tecklenburg nun auch als Herausgeber eines Nachfolgeprojekts fungiert, einer historischen Darstellung der Landrat-Schultz-Straße nämlich, die zu Recht als Eingangstor zur historischen Altstadt des kleinen Bergstädtchens gelten kann. Wieder bewährt sich das Autorenduo Bosse/Saatkamp. Beide haben den Damen und Herren des Gesprächskreises Stadtgeschichte (früher Klönkreis) des Geschichts- und Heimatvereins aufmerksam gelauscht und auf ebenso erheiternde wie unterhaltende Art zusammengetragen, was die alten Tecklenburgerinnen und Tecklenburger (die älteste Dame des Kreises zählt 96 Jahre) zu erinnern und zu erzählen vermochten.

Herausgekommen ist ein Buch, das mit seiner Mischung aus Information, Anekdote und Zeitzeugenberichten einerseits, reichem Bildmaterial, das Anschauung liefert, wo der Text an seine Grenzen stößt, andererseits die Geschichte der Straße und ihrer Bewohner über die letzten 200 Jahre in hervorragender Weise dokumentiert. Mancher heutige Anlieger der Landrat-Schultz-Straße mag sich gewundert haben zu erfahren, wie lebendig es auch früher schon in seiner Straße zugegangen ist, vom Trubel beim Besuch des Kaisers im Jahre 1907 bis hin zum Schützenfest bei „Lui“ und dessen legendären Ruf „Jungens, kuomt rin! De Wichter sin al doa.“ Leben war auch früher schon; man muss es nur entdecken. Es ist das große Verdienst dieses Buches, zu solchen Entdeckungen anzuregen und sich an ihnen zu erfreuen.

Marielies Saatkamp/Frank Bosse: Das Tor zur Altstadt. Die Landrat-Schultz-Straße in Tecklenburg. Hrsg. vom Geschichts- und Heimatverein Tecklenburg von 1922 e.V., 2018. 106 S., zahlreiche Abb., ISBN 9783 925 147-36-4, 19,95 €.

Termine 2019

16. März	Fachbereich Wandern und Radwandern | Mettingen
10. April	Fachbereich Museum und Bau- und Denkmalpflege Nordwalde, Gräftenhof Reckfort
19. Mai	Marktzauber DA, Kunsthaus Kloster Gravenhorst
27. Juni	Mitgliederversammlung | Neuenkirchen, St. Arnold
14. September	Kreisheimattag | Westerkappeln
15. Oktober	Fachbereich Plattdeutsch | Emsdetten, Hof Deitmar

Nachruf
Herbert Schürmann

Als Nachfolger von Erich Krukkert kam Herbert Schürmann in das Redaktionsteam „Vertrautes und Neues“ des Kreisheimatbundes Steinfurt und bereicherte durch seine plattdeutschen Texte und Gedichte den Arbeitskreis. Herbert Schürmann ist plötzlich und unerwartet am 13. November 2018 verstorben.

Herbert Schürmann wurde am 3. April 1933 in Neuenkirchen geboren. Seine Wurzeln im Münsterland vergaß er nie. So war es für ihn selbstverständlich, dass er nach seinem Studium zum Textil-Ingenieur in seinen Heimatort zurückkehrte. Schon früh suchte er Kontakt zum Heimatverein Neuenkirchen.
Der Anlass, seine Texte und Gedichte auf Platt zu schreiben, war ein Mundart-Wettbewerb 1986 in der Münsterländischen Volkszeitung.

Herbert Schürmann fand in seinem Heimatort in Alfred Brügge einen Partner und es entwickelte sich zwischen beiden eine intensive Zusammenarbeit. So entstand im Jahre 2003 das Buch „Nienkiärksken Wind“, eine Sammlung von Texten, in der 120 Gedichte von Herbert Schürmann standen.

Stundenlang konnte Herbert Schürmann an seiner Schreibmaschine sitzen. Die Themen flogen ihm förmlich zu und so schrieb er zu verschiedenen Anlässen Texte und Gedichte.

Natürlich war er auch im Heimatverein Neuenkirchen aktiv. Auf Veranstaltungen trug er regelmäßig Dönkes, aber auch tiefsinnige Texten vor. Herbert Schürmann schrieb regelmäßig für das Jahrbuch des Kreises Steinfurt und war bekannt durch sein Mitwirken in der Sendung „Knabbelkümpken“, die jeden ersten Sonntag im Monat von Radio RST ausgestrahlt wird. Auch die Leser der „Münsterländische Volkszeitung“ werden seine wöchentliche Kolumne „Nienkiärksken Wind“ vermissen.

Das Redaktionsteam ist Herbert Schürmann dankbar für seine Mitarbeit. Er wird uns sehr fehlen. Wir werden uns noch oft an ihn erinnern.

Fachbereichsleiter Kreisheimatbund

FB Wandern und Radfahren
Heinz-Jürgen Zirbes | 05481/3913
hjzirbes@web.de

FB Plattdeutsch
Vorstand des KHB

FB Museum
Dr. Andreas Eiynck | 0591/7619

FB Brauchtumspflege
Bernhard Dankbar u.
Reinhold Kortebrock
bedankbar@arcor.de

FB Denkmalpflege
Michael Mäscher
m.maescher@gmx.de

FB Familien- und Ahnenforschung
Bernd Dircksen | 02557/1020
bernd_dircksen@gmx.de

FB Jugendarbeit
Rita Volkmer | 05453/8386
rita.volkmer@gmx.de

FB Natur und Umwelt
Dr. Peter Schwartze | 02571/51426
biologische.station.steinfurt@t-online.de

FB Medien
Dr. Christof Spannhoff | 0251/8327510
christof.spannhoff@uni-muenster.de

Das Redaktionsteam „Vertrautes und Neues“
E-mail:Redaktion@Kreisheimatbund-Steinfurt.de

Reinhild Finke
Kreisheimatbund Steinfurt e.V.

Reinhold Donnermeyer
HV Mettingen

Robert Herkenhoff
HV Recke

Prof. Dr. Anton Janßen
HV Horstmar

Heinz Löring
HV Rheine

Herbert Schürmann
HV Neuenkirchen

Rainer Menebröcker
HV Burgsteinfurt

Herausgeber:

Kreisheimatbund e.V. Steinfurt

Vorsitzende:
Reinhild Finke
Kampstraße 46
48496 Hopsten – Schale

Fotonachweis:
Bilder wurden von den Artikelautoren übermittelt.

Layout / Satz:
Kreis Steinfurt | Stabsstelle Landrat